



Aber laß mir, wann das Schicksal wüthet,  
Festen Muth und Frieden in der Brust;  
Und der Geist wird freier, und gebietet  
Ueber dieses Lebens Harm und Lust!

Barde von Niva.

Mit Muth und Beharrlichkeit richtet  
man Alles,  
Mit Mißmuth und Ungeßüm aber  
nichts aus.

Die hochgelahrten Herren: Herr M. Dr. Kengger von Aarau, ehemaliger verdienstvoller Minister des Innern der ephemeren helvetischen Republik; Hr. M. Dr. Appellations- und Sanitätsrath Sollikofer von St. Gallen; Hr. M. Dr. Huepp von Sarmenstorf, Kanton Aargau; Hr. M. Dr. Köhlin von Zürich; Hr. M. Dr. Fridolin Zwicky-Custer von Mollis, Kanton Glarus; Hr. M. Dr. Hüsch von Speicher, Kanton Appenzell, nebst vielen andern Aerzten und Nichtärzten, welche meine Heilanstalten sahen, äusserten den Wunsch, daß ich durch eine umständliche Beschreibung derselben das ärztliche und nichtärztliche Publikum über ihr Wesen in genauere Kenntniß setzen möchte. Meinem unvergeßlichen, theuren Lehrer und Freund, dem leider dem Vaterlande, ja der Menschheit im Allgemeinen und den Wissenschaften zu frühe entrissenen, unübertrefflichen Herrn M. Dr. und Bürgermeister Paul Usteri von Zürich verbieth ich auf dieses Frühjahr obigem Wunsche zu entsprechen.

Diese Heilanstalten befinden sich 6 Stunden südwestlich von der Stadt St. Gallen in dem paritätischen Bezirk Neutoggenburg, 20 Minuten von dem Dorfe Wattenrol und 10 Minuten von dem Städtchen Lichtenfels entfernt, auf einer kleinen Anhöhe über der Land-

Kraße, in einer sehr freundlichen, äußerst stark bevölkerten Gegend, obungefähr 2000 Fuß über dem Meere.

Die Erfahrungen, welche ich schon in der ersten Zeit meiner nunmehr 33jährigen praktischen Laufbahn machte, daß die Ursachen, warum so oft die angelegentlichsten Bemühungen vorzüglicher Aerzte für Hebung an und für sich heilbarer Krankheiten ohne erwünschten Erfolg bleiben, in Nebenumständen gegründet seien, welche so oft außer dem Bereiche des Arztes liegen, bestimmten mich an wichtigen Krankheiten Leidende wo möglich in mein Haus aufzunehmen. Die Beseitigung der Gemüthsfranken aus ihren häuslichen Verhältnissen ist so oft das unerläßliche Beding zu ihrer Heilung. Der Aufenthalt des Kranken in einer zweckmäßig eingerichteten und gut geleiteten Heilanstalt gewährt dem Kranken sowohl als dem behandelnden Arzt die wesentlichsten Vortheile. Dem Kranken — wenn Berufs- und häusliche Verhältnisse es möglich machen — ein sorgenfreies Leben; er entgeht den mannigfaltigsten, von seinem Stand und Berufe so oft unzertrennlichen Plackereien, welche nur störend auf das Heilgeschäft einwirken.

Nicht selten ist die einzige, wenn auch nur einige Zeit dauernde Entfernung von einem mürrischen Mann, einem launigen Eheweib, einer Kantippe von Schwiegermamma das vortrefflichste, allein genügende Heilmittel gegen die mannigfaltigsten Leiden; so wie Reisen, Luftveränderungen, Zerstreuungen ihren wohlthätigen Einfluß auf Genesung zu allen Zeiten bewährt haben.

Der Kranke, welcher volles Zutrauen zu dem Arzt einer Heilanstalt, in die er sich begiebt, hat, erfreut sich einer Gemüthsruhe, welche er bei Hause so oft vermißt; er ist überzeugt, daß er unter beständiger Aufsicht seines ärztlichen Freundes lebt; bei jedem Zufall hat er sich der schnellsten Anwendung geeigneter Mittel zu getrösten; er ist dem so oft lästigen und Unheil bringenden Meer von Rathgebenden, nicht selten überweisen Verwandten und Freunden entzogen. Der Arzt ist bei Kranken außer dem Hause nicht im Falle, den Verlauf der Krankheiten und die Wirkung der Mittel so genau zu beobachten, als in einer Heilanstalt, unter welche die Hospitäler als allgemeine Heilanstalten gehören; in solchen ist er der Beobachtung der vorgeschriebenen Diät und der pünktlichsten Anwendung der verordneten Heilmittel am sichersten; ihm steht in solchen der Gebrauch so vieler kräftiger Heilmittel zu Gebote, deren Anwendung in den eigenen Wohnungen der Kranken so oft äußerst schwer hält, nicht selten ganz unmöglich ist. Ich hatte mich so oft bei Behandlung von in meinem Hause wohnenden Kranken, besonders von Gemüthsfranken, eines so herrlichen, die küßste

Erwartungen übertreffenden Erfolges zu erfreuen, daß es mir bald zur Lieblingsfache wurde, mit dem angestrengtesten Nachdenken und unermüdeter Thätigkeit Heilanstalten einzurichten, selbige immer mehr auszudehnen und zu vervollkommen. So arbeitete ich von Anno 1804 bis im Frühjahr 1826, da ich dem Unternehmen eine größere Ausdehnung gab, eine allgemeine Bad- und Molkens-Kuranstalt den schon bestehenden Heilanstalten beifügte und zu diesem Zwecke das große Kurbgebäude aufführte.

Beim schönsten Aufblühen des ausgedehnteren Unternehmens gelang es der unheiligsten Allianz meiner in Geld-Spänen und Tarrüssen der mannigfaltigsten Nagen bestehenden Feinde die gewaltsamste ökonomische Ermordung herbeizuführen, in deren Folge alle meine damaligen Liegenschaften unter der Landstraße, die mich über fl. 18,000 kosteten, um fl. 3460 in fremde Hände übergingen — überhaupt alles dasjenige mir entfremdet ward, was in der Erklärung zu der Anno 1826 erschienenen Zeichnung meiner damaligen Anstalten mit rother Dinte durchstrichen ist.

Vermitteltst pekuniärer Hilfe von 4 Herren erhielt ich die Liegenschaften ob der Landstraße nicht nur wieder zurück, sondern sie machten es mir auch möglich, die zerkrümmerten Heilanstalten seit dem Sommer 1827 sehr verschönert und vervollkommenet gleich dem Phönix aus der Asche wieder hervorgehen zu machen.

Nun zur nähern Beschreibung meiner gegenwärtigen Heilanstalten; selbige befinden sich:

1. in dem großen Kurbgebäude nebst 2 Angebauten.
2. Der Wohnung zur Hoffnung nebst Scheune.
3. Dem Gebäude zum Anker.
4. Den ausgedehnten Gartenanlagen und Promenaden.

### Das große Kurbgebäude.

Die beiden gegen Abend vor der Fronte des Hauses befindlichen Angebäude sind mit einander so verbunden, daß zwischen denselben ein Hof ist, welcher verschlossen werden kann. Dem Hofportal gegenüber ist das schon Anno 1814 erbaute Gewölbe, in welchem die Kessel zur Bereitung der Bäder und die Destillations-Anstalt sich befinden. Hinlängliches, nur gewöhnliches Quellwasser kann vermittlest eines Hahnes in jeden Kessel geleitet werden, und der Kühlapparat erhält das Benöthigte. Zur Seite sind drei Ninnen angebracht, in welchen das kalte und warme nach Belieben in die Baderwannen geleitet wird; vermittlest einer Saugspritze können die Abkochungen der Bade-Species aus den Kesseln in die Ninnen gepumpt werden; diese Ninnen gehen über den untern Theil der höl-

zernen Badewannen in beiden Badzimmern weg, und gedeckt und bei jeder Wanne mit Schiebern und Zapfen versehen, um nach Belieben das warme und das kalte hereinlassen zu können. Das Angebäude linkerseits des in den Hof Hereintretenden ist das Badgebäude; ebenen Fußes sind die 2 Badezimmer, von welchen das größere und frohere nach herkömmlicher Sitte dem schönen Geschlecht bestimmt ist; in demselben sind 13 Badewannen und ein Cabinet zum Aus- und Ankleiden; ein eiserner Ofen mit einem durch das ganze Zimmer laufenden Rohr macht die Benutzung der Bäder bei kühler Witterung, ja selbst im Winter für die in dem Kurgebäude wohnenden Kranken möglich und freundlich. Im Badezimmer der Männer sind ebenfalls 13 Badewannen. Es werden in vier Kesseln gewöhnlich folgende verschiedene Kräuterbäder bereitet: Erweichende — Stärkende — Krampfsstillende — Antirheumatische. Wann mineralische Zusätze erforderlich sind, so werden diese unmittelbar in der Badewanne zugefügt. — Die benutzten Bäder fließen in einen vor dem Gebäude eingegrabenen hölzernen Rausen, und geben ein nicht zu verachtendes Düngemittel für sich allein, oder mit Zusatz von Mist. — Im zweiten Stock des Badgebäudes sind 2 kleinere und 2 größere Zimmer, bei den letztern heizbaren auch ein Vorzimmer; in den 2 Kleinern ist die Vorrichtung zum Sprühbade; im ersten derselben findet man eine Hand-Feuerspritze aufgestellt, der Schlauch geht durch eine kleine Oeffnung der Wand in das zweite; vermittelst verschiedener Aufsätze kann es als Regenbad, oder als Sprühbad in Strahlen von beliebiger Stärke angewendet werden und der in einer Badewanne sich befindende Kranke solchen auf jeden leidenden Theil seines Körpers entweder selbst oder durch eine bedienende Person anwenden. Dieses bisanhin zu wenig beachtete Heilmittel leistete mir als kaltes, bisweilen auch als warmes Regenbad bei Gehirnleiden auf den Kopf appliziert, als Abkühlung von aromatischen Species in Form eines Strahles bei kalten Geschwülsten, selbst bei Knochenauftreibungen wesentliche Dienste; in diesen beiden kleinen Zimmern wird auch geschöpft. — Im Vorzimmer ist der Dampfapparat nach Galée mit den Verbesserungen von Irmingier; bei Hautkrankheiten, als: Flechten, Krätze, rheumatischen Leiden, Lähmungen ist die Wirksamkeit dieses Heilmittels bewährt. Aus dem Dampfkasten begeben sich die Kuranten sogleich in eines der anstoßenden anmuthigen Zimmer zu Bette.

Das Kuhstallkur-Gebäude befindet sich dem in den Hof Hereintretenden zur Rechten. Ebenen Fußes ist der Futterboden; aus diesem kömmt man in den Viehstall, in welchem für 6 Kühe Platz ist, vor dessen Fenstereckern Jalousseläden angebracht sind,

damit im Sommer die Sonnenhitze abgehalten werde. Im obern Stock sind 3 Kubstallzimmer, die Wände und Decken mit Packtuch bekleidet und mit grünem Wachstuch überzogen, von welchen jedes französches Maaß 5 Schuh 9 Zoll in der Höhe, 11 Schuh 3 Zoll in der Länge, 7 Schuh 10 Zoll in der Breite hat; in dem Boden jedes Zimmers sind 662 runde Löcher von  $\frac{3}{4}$  Zoll und 54 von  $1\frac{1}{2}$  Zoll im Durchmesser angebracht und gleichförmig vertheilt. Durch diese wird den Bewohnern derselben die Kubstall-Atmosphäre im vollsten Grade zu Theil, ohne sich irgend einem Nachtheil oder Unannehmlichkeit auszusetzen, welche mit dem Aufenthalt im Kubstall selbst verbunden sind. In der Mitte jedes Zimmers ist ein Dampfrohr angebracht, dessen Mündung an der Decke des Zimmers 9 Zoll in der Länge und 7 Zoll in der Breite hat; sie ist mit einem Schieber versehen; das Rohr steigt senkrecht durch das Dach, ragt fünf Schuh hervor, ist aber gedeckt; die Mündung beträgt in der Länge 18, in der Breite 16 Zoll. Das Rohr ist zu oberst an allen 4 Seiten mit von Sturzblech verfertigten Jalousselädchen versehen; durch diese Dampfrohre wird die Luft in den Zimmern unschädlich erneuert, und vermittelst des Schiebers sowohl als der vor den Kreuzstöcken befindlichen beweglichen Jalousseladen nach Belieben geregelt. Vor allen 3 Kubstallzimmern ist gegen dem Kurgebäude ein gemeinschaftliches geräumiges Vorzimmer, in welchem Abwärter schlafen. In demselben ist ein eiserner Ofen mit schlangenförmig gekrümmtem Rohre angebracht, welcher den Krankenwärtern im Winter einen angenehmen Aufenthalt gewährt. Durch denselben vermochte ich bei küsserer Kälte dem Naswerden der Wände und Decken in den neuen Kubstallzimmern abzuheffen, in welchen sich vor Anbringung des Ofens die Dünste zu einer halben Flintenkuugel großen Tropfen bildeten, die Betten und die im Zimmer befindlichen Kleidungsstücke feucht, der Aufenthalt der Kranken in den Kubstallzimmern somit eben so unangenehm als ungesund ward. Die Eckzimmer haben jedes 2 Kreuzstöcke, das mittlere einen; alle sind mit Vorfenstern für den Winter versehen. Beide Angebäude sind vermittelst eines gut eingemachten, mit Fenstern versehenen Ganges unter sich und mit dem Kurgebäude verbunden, so daß reconvallescirende Kranke ohne Nachtheil in den Speisesaal sich begeben können.

### Ueber den Werth der Kubstallkuren.

Je verheerender die Lungen-, Luftröhren- und Luftröhrenkoyf-Schwindsucht in unsern Tagen sich zeigt, desto mehr ist es Pflicht der Aerzte, alles das bekannt zu machen, wodurch nach bewährten Erfahrungen diese Krankheit da noch gehoben werden könnte, wo

keine ärztliche Wahrscheinlichkeit mehr für eine mögliche Rettung war, und durch Nennung des Namens und Wohnortes der Geretteten dem ärztlichen und nichtärztlichen Publikum die vollkommenste Bürgschaft für die Wahrheit der erzählten merkwürdigen Heilungen zu geben. Die Kuhstallkur ist das wichtigste Beförderungsmittel zur Heilung dieser immer allgemeiner werdenden Krankheit. Unter denjenigen Menschen, welche das Vieh pflegen, sich solalich viel im Kuhstalle aufhalten, ist diese Krankheit bekanntlich höchst selten; es mußten daher schon in ältern Zeiten denkende Aerzte schließen, daß neben der einfachen, blassen Lebensart der Sennen die Kuhstall-Atmosphäre das wichtige Mittel sei, welches selbige vor Schwindsucht schütze. Man ließ in Folge dessen Lungenschwindsüchtige im Kuhstalle schlafen, sich bei Tage auch so viel möglich darin aufhalten, und nicht selten mit gutem Erfolg. Im südlichen Frankreich wurden die Kuhställe unterschlagen, Fenster angebracht, vermittelst deren Oeffnung der Kuhstall-Atmosphäre nach Belieben Eintritt in das Zimmer verschafft werden konnte; diese sollen sich bei schwindsüchtigen Engländern öfters wohlthätig bewährt haben. In Deutschland und der Schweiz ließ man aber die Kranken nur neben den Kühen schlafen, und benutzte dieses große Mittel erst dann, wann der Heilkünstler sich erschöpft fühlte. Bis im März 1817 ließ ich mehrere Lungenschwindsüchtige mit dem erwünschtesten Erfolge im Kuhstalle schlafen, Morgens und Abends die frisch gemolkene Milch genießen und behandelte selbige nach Umständen zugleich ärztlich. Im letzten Zeitraum der Krankheit fand ich die Anwendung der Kuhstallkur sehr schwierig, oft unmöglich; nicht selten waren die Kuhställe zu weit von der Wohnung des Kranken entfernt; wann die Kranken des Morgens sich sehr erleichtert fühlten, doch begierig, den dunkeln, langweiligen Aufenthaltsort mit den Wohnzimmern zu vertauschen. Sie verließen, so bewiesen die nicht selten schnell vermehrten Beschwerden nach der Verlassung des Stalles, daß oft durch den plötzlichen Wechsel der Atmosphäre, durch eine rohe Luft in wenigen Minuten mehr geschadet als die Nacht hindurch gewonnen worden sei. Viele Personen zeigten eine unbezwingliche Abneigung, in Gesellschaft vierfüßiger Gebörnter zu schlafen; das Loswerden einer Kuh von der Kette setzte die Kranken nicht selten in panischen Schrecken; selbst der bloße Gedanke an die Möglichkeit dieses Ereignisses erhielt sie öfter in banger Besorgniß. Ich hatte daher einige Jahre den Vorsatz, ein Zimmer unmittelbar über dem Kuhstalle, dessen Boden ganz durchlöchert wäre, erbauen zu lassen, sobald ein vermöglicher Lungenschwindsüchtiger meine Hilfe

suchen würde; welcher sich zu Bezahlung der Baukosten verstünde; — nie meldete sich aber ein solcher; es kamen damals nur ärmere Ausgehende.

Im Hornung 1817 waren die nach aller Erfahrung hoffnungslosen Umstände der seit dem Brachmonat 1826 in Bern bei ihrem Bruder H. M. Dr. F. Luz wohnenden Frau Lisette Luz Veranlassung zu schneller Ausführung meines vieljährigen Vorhabens; diese Person, welche ich damals als meine Gattin innig liebte, kränkelte seit ein Paar Jahren von Zeit zu Zeit, und ich mußte die Ausbildung von Knoten in den Lungen besorgen. Sie war seit dem Jänner 1813 mit mir verehlicht und gebahr die beiden noch lebenden u. gesunden Töchtern Elise und Sophie; am 20. Jänner 1817 kam selbige ganz unerwartet im 8. Monat ihrer Schwangerschaft sehr leicht und schnell mit einem Knäblein nieder, welches kurze Zeit nach der Geburt verschied. Nun fanden sich bald die Zufälle einer heftigen Lungenentzündung ein, und es entwickelte sich in einigen Tagen die gallopirende Lungenschwindsucht im höchsten Grade. Ende Jänner schrieb ich an ihren Bruder:

„In der Zeit der größten Gefahr leistete der Moschus, reichlich und anhaltend gebraucht, treffliche Dienste; durch diesen, durch Opium, Bissenkraut-Extract, Salmiak mit Goldschwefel, in einer Emulsion von arabischem Gummi, Dämpfen in Mund und Nase gezogen, Application von, in mäßig warmem Campher-Öl getauchter Flanell auf die Brust und den Unterleib, welche oft erneuert wurden, konnte die drohende Entzündung im Unterleibe verhütet, die Kräfte gehoben, die Luftwege von dem in ihnen befindlichen Eiter und Schleim zum Theil befreit; die colligative Diarhoe mit dabei sich gezeigtem Meteorismus, so wie die Bräune und Heiserkeit bezwungen, der Husten gemildert, die Schmerzen sehr gelindert, und endlich der Schlaf, welchen die Theure mehr als 2 Mal 24 Stunden ganz entbehrte, wieder erzielt werden; der leichenartige Geruch aus dem Munde ward gemindert. In der Nacht vom 24. auf den 25. war meine Gattin dem Tode so nahe, daß ich noch keinen Kranken unter solchen Zufällen mehr sich erholen sah; — das hippocratiche Gesicht war vollkommen, der sonst dünne Hals aufgetrieben, daß er mit dem Hand der untern Kinnlade beinahe eben war; die Leidende war eigentlich unkenntlich, das Nöcheln im höchsten Grade, die Extremitäten mit kaltem Schweiß bedeckt, das Bewußtsein verschwunden, der Puls am linken Arm kaum mehr, am rechten nur sehr schwach und aussehend zu fühlen, und da die Natur eben unterliegen zu müssen schien, waren alle diese Zufälle in ein pass

„Ninnten wie wegewischt — die Phsygnomie wurde wieder natürlich, der Auswurf fand sich wieder ein. Diese Veränderung glaube ich der Wirkung frampffüllender Mittel und der Gegenreize zuschreiben zu dürfen. Uebrigens halten aber die Zufälle der Phytisis tuberculosa et exulcerata leider in abwechselnden Graden und Formen an; die Prognosis ist nach meinen Ansichten immerhin traurig. Senega und China wurden auch in Verbindung mit demulcirenden und frampffüllenden Mitteln nicht vertragen.“

Der Bruder der Patientin schrieb mir unterm 4. Februar:

„Wir danken Ihnen, mein lieber Herr Schwager! für die Beweise von Liebe und Zärtlichkeit, die Sie unserer Schwester zu Theil werden lassen, nicht minder, als für die vortreffliche medizinische Besorgung, die sie bei Ihnen genießt, und die sie, wenn Heilung möglich ist, dazu führen wird.“

Die vortreffliche verewigte Frau Mutter der Kranken schrieb mir unter dem 21. März:

„Mit Vergnügen las ich die Berichte von Marie (welche mit höchst Schwesterlicher Liebe zur Pflege der Kranken von Bern hieher eilte und einige Monate bei ihr weilte) über alle von Ihnen getroffenen Einrichtungen, die so sehr für Ihren Scharfsinn als für Ihre innige Liebe und Sorgfalt für die Erhaltung des theuren Lebens zeugen, das unsern Herzen so nahe ist. Unendlich tröstlich ist es für uns Eltern zu wissen, daß alles zur Erhaltung unsers l. Kindes gethan wird, was nur Kunst und Liebe leisten können.“

Ende Jänner sagte ich meinem Anno 1819 verewigten, dem sehr erfahrenen, dem litterarischen Publikum durch viele in verschiedene Journale gelieferte werthvolle Aufsätze rühmlich bekannten Vater: — „Vater! nun fühle ich mich als Arzt in den Mitteln für die Rettung meiner lieben Gattin (die im höchsten Grade abgezehrt war) erschöpft; es bleibt mir nichts übrig, als die Idee auszuführen, welche ich seit Jahren hatte — ein Zimmer unmittelbar über meinem Kuhstalle erbauen zu lassen.“ Mein seliger Vater erwiderte: „Das ist Unfinn; unter solchen Umständen ist noch keine Person gerettet worden; du machst umsonst große Kosten!“ Worauf ich erklärte, daß ich auch in meiner ärztlichen Ansicht die Kranke leider rettungslos finde, daß ich aber unabänderlich entschlossen sei, kein Mittel unversucht zu lassen, welches ich für die Rettung der Gattin, an welcher ich mit ganzer Seele hange, geeignet glaube. In möglichster Eile ließ ich das projekirte Zimmer bauen. Nachdem die Kranke in dasselbe gebracht war, fühlte sie sich nach wenigen Stunden sehr erleichtert. Es fanden in diesem Aufenthalte drei sehr reichliche Entleerungen aus Lungengeschwüren mit ausge-

zeichneter Leichtigkeit statt. Die Kranke brachte den größten Theil der Tage und die ganzen Nächte in diesem Zimmer zu, und wann sie in die Wohnstube getragen war, so vermehrte sich die Engbrüstigkeit; der Auswurf gerieth in Stocken, so daß sie sich wieder nach dem Heilzimmerchen sehnte, und, dahin zurückgebracht, sich in Bälde der gehofften Linderung erfreuen konnte. Nachdem sie so weit genesen war, daß sie selbst in die Wohnstube (wohin sie durch einen von allen Seiten ganz gedeckten Gang kommen konnte) zu gehen vermochte, so vermehrten sich, nachdem sie sich 1 bis 2 Stunden in derselben aufgehalten, die Brustbeschwerden, daß sie wieder sehnlichsvoll in das Kuhstallzimmerchen zurückgieng; nach einem Aufenthalt von 4 Monaten war die erste Bewohnerin des ersten Kuhstallzimmers dieser Art so hergestellt, daß die Heilkräfte dieser Art von Kuhstallkur dem Arzt und Nichtarzt, dem redlichen Freund und dem von Neid und Eifersucht besessenen Feind, welcher davon genaue Kenntniß hatte, einleuchtend waren. Sie gebar seit dieser Zeit bis im Frühjahr 1826. 4 Kinder, unter welchen zwei große und gesunde Knaben; 3 befinden sich zu meiner innigen Freude noch am Leben, Heinrich, Karl und Mathilde.

Die Heilkräfte der Kuhstall-Atmosphäre glaube ich in dem sehr verminderten Gehalt von Sauerstoff der ausgeathmeten Luft gesunderer Kühe und der derselben beim Wiederfaulen und der Ausdünstung der Excremente beigemischten balsamischen Theile der genossenen Kräuter zu finden. Die Vorzüglichkeit des Aufenthalts in einem solchen Zimmer vor dem Aufenthalt im Kuhstalle selbst besetzt:

1) In der gänzlichen Vermeidung jedes Wechsels der Atmosphäre.

Die Kranken halten sich bis zur Reconvalescenz Tag und Nacht in demselben auf.

Zu der Zeit, da ich im untern Rosengarten wohnte, wurden die Reconvalescenten in einem Zürcherschen Tragfessel zum Speisezimmer gebracht. Neben dem ersten Kuhstallzimmer ließ ich Anno 1822 noch 2 andere erbauen, und Anno 1825 noch ein großes, von Tropfstein gewölbtes, als das passendste während der Sommerhitze. Die Bewohner dieser Zimmerchen bildeten nicht selten eine interessante, hoffnungsvolle, der ersehnten Besserung sich erfreuende, und die kuhwarme Milch gemeinschaftlich genießende, sich mit Gespräch oder Spiel unterhaltende Gesellschaft.

In den neuen Kuhstallzimmern kann jeder Wechsel der Beschaffenheit der Atmosphäre in Sinkheit ihres Gehaltes an Sauerstoff, als ihres Wärmegrades vermieden werden. Die Wärme des Kuhstalles hat die größten Vorzüge vor der Stubenwärme, welche durch Feuerung eines Ofens bewirkt wird; die Erfahrung hat mir immer

Bewiesen, daß erstere das hectische Fieber mäßigt, während letztere solches steigert.

- 2) In der gänzlichen Gefährlosigkeit dieses Aufenthaltsortes; die Kranken sind gewiß, daß sie von den Kühen nicht einmal erschreckt, geschweige gefährdet werden können; sie genießen die Kuhstall-Atmosphäre im vollsten Grade, während alle Unannehmlichkeiten der frühern Anwendungsarten wegfallen.

Meine Erwartungen von dem heilsamen Einflusse dieser Kuhstallkur auf Heilung der knotigen und eiterichten Lungenschwindsucht sind in allen Fällen erfüllt worden, in denen die organische Zerstörung in den Lungen nicht einen Grad erreicht hatte, in welchem Heilung nicht mehr möglich ist. Ob die Krankheit diesen Grad erreicht habe, erfuhr ich in jedem Falle vor 48 Stunden. Alle, welche im Kuhstallzimmer Rettung fanden, fühlten sich vor Verfluß dieser Zeit bedeutend erleichtert, der Puls ward dem natürlichen genähert, der Husten gelinder und seltener, der Auswurf freier, der Schlaf ruhiger und erquickend, die profusen Schweisse wurden mäßiger, colliquative Diarrhoeen nahmen ab. Die Behauptung älterer Schriftsteller, daß die Kuhstallkuren im Sommer, wegen der Wärme der äussern Atmosphäre, wenig Werth haben, fand ich in meiner Erfahrung, zur Zeit, da ich die Kranken noch im Stalle selbst schlafen ließ, vollkommen, und bei den ersten Kuhstallzimmern zum Theil bestätigt.

Damit die Kuhstallkur ihren wichtigen, großen Einfluß (denn die ärztliche Behandlung wird durch sie nicht entbehrlich) auf Heilung der Lungenschwindsucht bewähre, sind folgende Bedingnisse unerlässlich:

- 1) Der Kranke muß das vollste Vertrauen zu dieser Kurart und dem behandelnden Arzte haben, seine Vorschriften genau befolgen.
- 2) Dürfen keine drückende ökonomischen oder Berufsverhältnisse, kein Geiß, seine Gemüthsruhe stören.
- 3) Von Heimweh darf er keine Anwandlungen haben.

Ich werde nun noch einige der wichtigsten Heilungen der eiterichten Lungenschwindsucht mittheilen, mit Nennung der Namen und des Wohnortes der merkwürdig Geretteten, damit Angläubige sich erkundigen können, ob ich Wahrheit schrieb oder nach des originellen Denker's Ansicht Ereignisse erzähle, welche sich nie zugetragen haben.

Einer der wichtigsten Kranken, welcher in meinen Heilanstalten Hilfe suchte und fand, war Herr Jos. Pioner von Ancona

im Kirchenstaate. Dieser Jüngling (damals 19 Jahre alt) von seltenen Geistesgaben und vortrefflichem Herzen, welcher in Grätz wissenschaftlich gebildet und für den Kaufmannsstand bestimmt wurde, litt vor ein Paar Jahren an Brustentzündung. Als Folge derselben fand sich immer mehr zunehmende Engbrüstigkeit, trockener Husten, Abnahme der Kräfte, besonders aber Abzehrung der Extremitäten seines Körpers ein. Neben vielem Angewandten ward auch die Eselsmilch gebraucht, und der Patient hielt sich einige Monate in dem milden Klima von Neapel auf. Alles war fruchtlos, die Krankheit war immer in allmähligem Steigen; vorzügliche Aerzte Italiens glaubten, daß eine Dilatation der Aorta den krankhaften Erscheinungen zum Grunde liege, und daher keine Heilung möglich sei.

Im Heumonath 1825 traf Herr Patient bei mir ein, mit dem Vorhaben Gais zu besuchen, um die Molkenkur daselbst zu gebrauchen, und in der Absicht, mich zu berathen und Vorschriften zur Kur zu verlangen. Ich fand den Kranken sehr abgezehrt, das Gesicht aufgedunsen, die Wangen bläulich, Engbrüstigkeit in hohem Grade, welche durch jede Bewegung, besonders durch Ansteigen vermehrt wurde; öfters mattes Stöhnen, das Sprechen erschwert, der Puls an der linken Hand aussehend, welches er auch bis zur Krisis blieb, an der rechten Hand klein und schnell; der Herzschlag kaum zu fühlen. Patient klagte über ein Gefühl von Schwere in der Brust, doch konnte er auf beiden Seiten liegen; im Schlafe stieß er öfters ein ängstliches Geschrei aus, meistens ihm unbekannt, ohne daß Erwachen folgte. Die Ausleerungen waren natürlich, der Appetit mittelmäßig, und wenn er diesen befriedigte, folgte Erbrechen; es zeigte sich kein Oedem, selbst bis zur Krisis keines, auch keine Nachtschweisse.

Aus diesen Erscheinungen schloß ich auf Tuberkeln in den Lungen und eine höchst wichtige Komplikation; ob diese in einer Erweiterung der Aorta, oder des Herzens selbst, oder in Herzbeutel-Wassersucht bestehe, blieb mir bis zur Krisis räthselhaft.

Ich mißrieth dem Herrn Patienten den Besuch von Gais aus vollster Ueberzeugung und empfahl die Kubstallkur. Er entschloß sich sogleich meinen Rath zu befolgen, wurde aber von ein paar Freunden in St. Gallen beredt, erst einen Versuch mit der Molkenkur in Gais zu machen. Nach 14 Tagen, am 30. Heumonath, kam Hr. Patient, nachdem er sich von der reinen Vergnügung bedeutend angegriffen fühlte, in meine Heilanstalt; er schlief in einem Kubstallzimmerchen, brachte den Tag in meinem Wohnhause zu und ward immer im Tragsessel von einem Ort zum andern gebracht. Ich gab die Emuls. semin. papar. mit Acid. zoot. Schel. täglich

4 Mal, so daß er täglich 8 Tropfen consumirte; als gewöhnliches Getränk ließ ich ihn Pfeffersee Wasser trinken, und setzte eine Fontanelle am Arm. Nach ein paar Monaten war der Husten verschwunden, die Abmagerung stund stille, die Engbrüstigkeit nahm aber eher zu als ab. Im Hornung stieg sie auffallend und im März hatte sie den Grad erreicht, daß der liebe Kranke gar nicht mehr liegen konnte; nur stehend mit auf den Tisch gesenktem Kopf konnte er noch einige Minuten schlummern; dann erwachte er mit ängstlichem Geschrei, mit einem Gefühl von äußerster Bangigkeit; der Puls war nun am linken Arm kaum mehr zu fühlen; ich trug bei seinem Freunde, Hr. Jennis in Schwanden, darauf an, daß noch ein beliebiger Arzt zur Consultation eintreffen möchte. Die Wahl des Freundes des Hrn. Ploner fiel auf meinen lieben Freund, Hrn. Dr. Meiner von St. Gallen; unsere Prognose war höchst traurig. Patient ahnete keine Gefahr; ich hielt es für Pflicht ihn im glücklichen Wahne von Gefahrlosigkeit zu lassen, bis zum Moment der höchsten Gefahr, indem ich die Darreichung der heiligen Sterbframente unaufschieblich erachtete. In Zeit 24 Stunden schwellen die untern Extremitäten von den Beinen bis zur Hüfte und der ganze Unterleib sehr stark an. Die Farbe der Haut der untern Extremitäten war dunkelblau; die Engbrüstigkeit hatte etwas abgenommen. Letzteres ließ mich einen glücklichen Metastematismus der Krankheit hoffen; während die dunkelblaue Farbe der ganzen untern Extremitäten einen organischen Fehler im Herzen selbst oder seiner Nähe wahrscheinlich machten. Nun ward dem Patienten alle 2 Stunden Hb. digit. purp. Merc. dulc. aa gr. ij mit Zucker in  $\frac{1}{2}$  Eßlöffel Roob junip. gegeben; er trank das Decoct. Lign. Junip. darauf nach, und in den Unterleib wurde eine Salbe Ungt. Colchic. Neapolit. mit Ol. dest. Bacc. Junip. eingerieben. Es erfolgte schnell eine profuse Urinausleerung; der Urin war kritisch mit ziegelrothem Bodensatz, welcher 8 Tage anhielt, innert welchen alle Geschwulst des Unterleibs, der untern Extremitäten, die blaue Farbe derselben, ja alle Engbrüstigkeit und das Aussetzen des Pulses an der linken Hand verschwunden war. Der hocherfreute Jüngling sagte, daß er das Gefühl habe, als ob ein Stein von seiner Brust weggehoben sei. Es ward nun noch einige Zeit mit den gleichen Mitteln continuirt, dann stärkende Mittel damit verbunden, und diese mich als Mensch und Arzt in gleichem Grad erfreuende glückliche Kur mit stärkenden innern Mitteln und stärkenden Bädern beschloffen! Herr Ploner reiste Anfangs Brachmonat in den Schoos einer zärtlichen Familie zurück. Ich empfahl ihm die Fontanelle so lange zu unterhalten, bis ich nach erhaltenen Berichten das

Subeilen derselben thunlich erachte; jede Erhitzung, besonders aber Erkältung, sorgfältig zu meiden.

Am 19. Brachmonat 1826 schrieb mir der meinem Herzen sehr theuer gewordene Herr Plover: „In Sinigaglia traf ich die lieben „Meinigen bei meiner lieben Schwester versammelt an. Meine Ge- „der vermag nicht die Scene des Wiedersehens zu beschreiben; ein „solcher Augenblick läßt sich nur fühlen, und nächst Gott Ihnen, „mein lieber Freund, habe ich diesen Augenblick der höchsten Wonne „zu verdanken. O! immer werde ich mit dankbarem Herzen der „lieblichen Sorge eingedenk sein, die Sie mir während meinem „Aufenthalte in Ihrem Hause zu Theil werden ließen, und der „wahren väterlichen Liebe, die Sie mir in den gefährlichsten Au- „genblicken erwiesen. — Ewig werde ich die Schweiz, besonders „die guten Bewohner des Toggenburgs preisen, an deren aufrech- „tigen ungeschminkten Theilnahme ich nie ohne Nührung denken „kann!“ Herr Plover heirathete vor 2 Jahren ein, seines ausge- „zeichneten Kopfes und edlen Herzens würdiges, Mädchen, und er- „freut sich des anhaltenden besten Befindens.

Ende Weinmonat 1819 kam Herr Kaspar Wetter von St. Gallen, damals in Rheineck domicilirt, im zweiten Stadium der Luströhrenkopf-Schwindsucht in meine Heilanstalt an und fand Rettung. Am 10. Jänner 1820 kehrte er bei sehr vorgerückter Ge- „nesung wegen dringenden Verhältnissen zurück und ward nach und nach ganz hergestellt.

Im Herbstmonat 1822 war Herr Georg Wörpel aus dem Solleimischen, in Lichtensteig wohnhaft, unerachtet der zweckmä- „ßigen Behandlung seines Hausarztes, Hrn. Dr. Steger Sohn, durch die gallopirende Lungenschwindsucht an den äußersten Rand des Gra- „bes gekommen. Er betrachtete die Ruhkalkur als den einzigen Ret- „tungsbalken, bezog daher zutrauungsvoll die Heilanstalt; der Er- „folg entsprach seiner Hoffnung und übertraf meine Erwartung; die „äußerst heilsame Wirkung der Ruhkalk-Atmosphäre zeigte sich eben- „so auffallend wie bei der Fr. L. Luz. Nach etwa 5 Monaten ver- „ließ Herr Wörpel das Ruhkalkzimmer bei sehr gutem Befinden. — Das äußerst lebhafteste Temperament des lieben biedern Mannes, macht ihm die für seine schwache Brust so nothwendige diätetische „Schonung bei den besten Vorsätzen, die er zur Zeit der Leiden faßt, unmöglich, daher selbiger wegen Rückfällen der Lungenschwindsucht die Ruhkalkur in den Frühjahre 1827 und 1830 wiederholen mußte.

Herr M. Dr. Neimann in Uznach, Canton St. Gallen, litt im Winter 1824 an der eiterichten Lungenschwindsucht; beifachfun- „diger eigener Besorgung und späterer Berathung mit mir rückte

die Krankheit in das dritte Stadio vor. Da Herr Patient noch keine Luft fühlte, die Mühen der ärztlichen Praxis mit den Aussichten des Himmels zu vertauschen, so entschloß er sich bei der Kubstallkur und meiner übrigen ärztlichen Behandlung Rettung zu suchen. Vom 3. März bis 9. Mai machte Herr Patient so gute Fortschritte, daß ich den von den dasigen Bewohnern billig sehr geschätzten, kenntnißvollen, thätigen Arzt und glücklichen Geburtshelfer zu ihrer großen Freude hergestellt nach Hause begleiten konnte.

Im Mai 1830 traf der geist- und kenntnißvolle Herr Adjutant Bernhard Kuhn von Wildhaus im zweiten Stadio der Luftröhrenkopfschwindsucht sich befindend bei mir ein, nachdem selbiger vorher von dem trefflichen Arzt Herrn Dr. Siltz auf der Wuhre in Werdenberg höchst zweckmäßig und angelegentlich behandelt worden. Der Aufenthalt in der Atmosphäre des Kubstalls bewährte in diesem Falle um so auffallender ihre außerordentlich besänftigende Wirkung auf die Respirations-Organe, da meine Behandlung von derjenigen meines hochgeschätzten Herrn Kollegen nicht wesentlich verschieden war.

Die 28 Jahre alte Gattin des Johann Jakob Grob auf der Laad in Wattwyl ward im Heumonath 1829 vom Scharlachfieber ergriffen. Nachdem sie sich Wind und Regen ausgesetzt hatte, trat der Anschlag zurück; es erfolgte acute Lungenentzündung, welche schnell in die gallopirende Lungenschwindsucht überging; in 6 Wochen war die sonst ziemlich fette Frau äußerst abgezehrt, mußte immer das Bette hüten, litt an anhaltendem heftigem Husten mit Schmerzen in der Brust, welche allen Schlaf raubten, reichlichem Eiterauswurf, Kopfschweissen, colliquativer Diarrhoe; auch der Urin hatte dickes ziegelrothes und eiterichtes Sediment nebst der vollkommensten Fetthaut. Innert den 6 Wochen suchte selbige bei 3 in unsern Gegenden sehr accreditirten Aerzten Hilfe; alle Drei sollen nach der Versicherung des trefflichen Gatten der trefflichen Kranken an der Möglichkeit ihrer Rettung gezweifelt haben. Im ganz verschlossenen Tragsessel ward selbige, nicht ohne Besorgniß, daß sie auf dem Wege ausathmen dürfte, von ihrer Wohnung einen  $\frac{5}{4}$  Stunden weiten, sehr steilen Weg in den Speisesaal getragen und von da durch den Badwärter in ein Kubstallzimmer. Nach 8 Wochen war diese Kranke so vollkommen hergestellt, daß sie den eine Stunde weiten, immer stark ansteigenden Weg vom Dorfe bis auf die Laad zurückzulegen vermochte. Es zeigte sich auch keine Spur von Rückfall; sie versicherte mich noch gestern, daß sie sich nicht besinne, in ihrem Leben sich je einer so guten Gesundheit erfreut zu haben, wie seit der bei mir gemachten Kur.

Der Raum dieses Bogens gestattet eben so wenig die Namen noch vieler merkwürdig Geretteten, als die Schicklichkeit, die, der an Gemüths-, so wie der, an inveterirten venerischen Krankheiten darnieder gelegenen, glücklich Geheilten, anzuführen.

In den Kuhlstallzimmern starben: Herr Bernhard Laurer von Thur, Herr Michael Schieß von Arbon, Herr Heinrich Grob von Lichtensteig, Herr M. Dr. J. Heinrich Zweifel von Wilten, Kanton Glarus. Kurze Zeit nach ihrer Rückkehr starben mehrere von mir als hoffnungslos Entlassene, unter diesen Herr D. M. Müller von Winterthur, Pflegesohn meines hochverehrten theuren Freundes, des verdienstvollen Arztes und Staatsmannes, Herrn Dr. und Oberamtmann Karl Steiner daselbst; bei der Section war die Unmöglichkeit der Heilung mit mathematischer Gewissheit klar. — Frau Hofsig von Splügen, Kanton Graubünden, 24 Jahre alt, mit ihrer zur Pflege bestimmten Schwägerin kam im August 1823 in meiner Heilanstalt an; nachdem sie während einem vierwöchigen Aufenthalte die herrlichsten Fortschritte gemacht, fand ich Beide vom Heimweh so ergriffen, daß sie noch denselben Tag abreisten. Frau Hofsig starb nach vielen und langen Leiden.

Die Heilung der Luftröhrenkopf-Schwindsucht gelang mir in ihrem dritten Stadio in keinem Falle, obschon ich beim Gebrauch der Kuhlstallkur neben derselben allem meinem ärztlichen Wissen und Können aufgeboten!

Beim Eintritt in das Kurgebäude findet man links ein Dampfszimmerchen, in welches der Dampf zweckmäßiger Abkochungen aus einem Brennhafen geleitet wird. Der Kranke hält sich entkleidet in demselben nach Umständen kürzere oder längere Zeit auf; es brechen sehr bald mit der größten Leichtigkeit profuse Schweiß hervor. Aus diesem kömmt der Kranke in das unmittelbar anstoßende heizbare Zimmer, und wartet dem Schweiß auf's Neue im Betre ab; es werden dabei die erforderlichen Mittel innerlich und äußerlich angewandt. Seit 1814 wurden in dieser Anstalt manche, an seit vielen, ja von 12 bis 16 Jahren eingewurzelten venerischen Krankheiten Leidende, gründlich geheilt; nur ein einziger Kranker, welchen unabänderliche Verhältnisse zu Unterbrechung der Kur zwangen, mußte ungeheilt entlassen werden.

Auch in mehreren Fällen arthritischer und rheumatischer Leiden leistete diese Art Dampfbad gute Dienste. Es finden sich noch zwei Zimmer für Diensthoten auf diesem Etage. Nachdem eine kleine Treppe im Gange bestiegen, gelangen die Kranken in den 29 Schuh langen, 24' breiten und 10  $\frac{1}{2}$ ' hohen, sehr trohen Speisesaal; die

fer ist ebenen Fußes mit den Gartenanlagen; eine Doppeltüre führt unmittelbar dahin. Neben dem Speisesaal ist das Mittelzimmer, in welchem die Kranken geringern Standes und die Gemüthskranken (wo es sich thun läßt) die Kuren trinken. Aus diesem kömmt man in das Zimmer, in welchem sich Apotheke und Bibliothek vorfinden. Auf dem gleichen Etage sind noch zwei heizbare Zimmer für Kranke, welchen das Treppensteigen beschwerlich ist, und welche doch an der Tafel zu speisen wünschen. Ueber diesem Etage ist dasjenige, worin sich 11 theils größere, theils kleinere, unter ihnen 3 heizbare Zimmer sich vorfinden.

#### Das Gebäude zur Hoffnung

enthält 3 Zimmer für Kranke; es ist daselbst die Vorrichtung angebracht, daß Gemüthsranke im Bette geschaukelt werden können, welches dieselben ungemein beruhigt und den Schlaf fördert.

#### Der Anker

ist ein in den Gartenanlagen befindliches, im Innern noch unvollendetes Gebäude. Die Kräuter werden daselbst gesossen, gepreßt, filtrirt und aufbewahrt. Im zweiten und dritten Etage dieses Gebäudes lassen sich sehr frohe und gesunde Zimmer anbringen, in welchen man eine herrliche Aussicht genießt.

Da in diesen Heilanstalten nur Kuranten, Badegäste und die sie besuchenden Personen als Tischgänger bewirtheet werden, durchaus keine allgemeine Wirthschaft statt findet, so ist der Kurant sicher durch den Lärm lustiger Bräder nicht gestört zu werden. Tanzlustige finden 3 schöne geräumige Tanzsäle in Wattwyl und einen zu Lichtensteig; daselbst ist ein Billard bei der Sonne, eines im Hof im Bierhaus und in Wattwyl eines beim Möhle. In einem mit Gesträuchen größtentheils überwachsenen Alleengang, welcher vor dem Anker sich befindet, ist eine Kegelhahn angebracht. Kurgäste finden die beliebtesten Zeitungen, eine kleine Bibliothek; Aerzte aber eine ansehnliche medezinisch - chirurgische.

In meiner gegenwärtigen Gattin finden Kuranten, besonders das weibliche Geschlecht, eine vorzügliche ärztliche und wundärztliche Gehilfin von mir; auch halte ich immer einen Gehilfen, welcher medezinisch - chirurgische Studien gemacht hat.

Alle diese mannigfaltigen Heilanstalten kann man nach Vorschrift jedes fremden oder benachbarten Arztes, welche von mir und meinem Gehilfen gewissenhaft befolgt werden, benutzen. Diejenigen meiner hochverehrten Herren Kollegen, welche ihre Kranken meiner Besorgung anvertrauen wollen, sind dringend gebeten, mir

die Krankheitsgeschichten und die von Wohlbedenklichen angewandte Heilmethode mitzutheilen. Mit Vergnügen werde diese Gefälligkeit mit dem getreuen Berichte meiner Behandlungsart erwidern.

In der Nähe dieser Heilanstalten befinden sich außer den Ärzten derselben auf einer Strecke von 2 Stunden noch 14 patentirte Aerzte, von welchen Jeder von den Kurgästen nach Belieben berathen werden kann. Unter denselben zähle ich drei, von dem gebildeten Publikum billig vorzugsweise hochgeschätzte Herren Amtsbrüder: 1) Den von Schöpfers Hand mit den herrlichsten Anlagen zum tiefblickenden und zugleich gefühlvollen, practischen Arzte, so wie zum eben so einsichtsvollen als höchst gewandten, dem Zeitgeiste auch in höherem Alter angetrauten Staatsmann ausgestatteten Herrn Verfassungs-, Kantonsrath und Bezirksammann Johann Heinrich Steger in Lichtensteig. 2) Dessen kenntnißreichen, vorzüglich in Ausübung der operativen Wundarzneikunst durch genaue anatomisch-chirurgische Kenntnisse, feste Hand und Gleichmuth rühmlich sich auszeichnende Herrn Sohn, Med. et Chir. Doctor, Sanitäts- und Stadtrath Johann Jakob Steger. 3) Den mit vielen Kenntnissen und ächt practischem Blicke ausgestatteten, wohlverfahrnen Arzte, Herrn Johann Ulrich Forrer im Auboden bei St. Petersburg.

#### Die Preise in meinen Heilanstalten sind folgende:

Wenn 2 Patienten in einem Kubstallzimmer schlafen, so bezahlt jeder für die Bewohnung eines solchen Zimmers wöchentlich fl. 8. — Will ein Patient ein Kubstallzimmer allein bewohnen, so bezahlt er pr. Woche fl. 16; — für ein Zimmer im Badgebäude mit Bett fl. 5; — für die Benutzung des Dampfbadens und die Bewohnung des anstoßenden heißbaren wöchentlich fl. 11; — für die Zimmer Nro. 1, 2, 3, 8, 9, jedes mit 2 Betten und vorzüglichen Meublen fl. 10 pr. Woche; Zimmer Nro. 11, mit 2 Betten fl. 8; — für die Zimmer Nro. 4, 5, 6, 7, 10, jedes mit einem Bette fl. 5.

Mittagessen an der wohl bestellten Kurantentafel ohne Wein, die Mahlzeit fl. 1. — Nachtessen 48 kr. — Die Portion Kaffee mit Zucker, gewöhnlichem süßem oder Kräuterbutter, Kirschenlatwerge, Honig 20 kr. — Die Portion Chocolate 24 kr. — Die Portion Suppe 6 kr. — Die Eselsmilch Morgens und Abends, pr. Woche fl. 7. Die Ziegenmilch fl. 2. Die Kuhmilch fl. 1. 30 kr. Alle frisch gemolken, in ihrer natürlichen Wärme. — Kräuterfass, die Portion mag größer oder kleiner sein, für jede 16 kr. — Die Alpenziegenmolke des Morgens 20 kr.

Ein Bad von purem Brunnenwasser 32 kr.; der Preis ist so

hoch, weil sie gewöhnlich von Durchreisenden einmal gebraucht, und diese Bäder in der Küche der Hofnung bereitet und in die Badzimmer getragen werden müssen. — Ein erweichendes Kräuterbad 24 fr.; — ein stärkendes 36 fr.; — ein antirheumatisches 36 fr.; — ein krampfsillendes 48 fr. — Molken- und Milchbäder nach Verhältniß des dazu verwandten Quantums. — Mineralische Zusätze werden pr. Bad mit 12 fr. bezahlt.

Ein Schwefeldampfbad nach Galée 40 fr. — Andere Dampfbäder im Galée'schen Apparat nach Verhältniß der Ingredienzien.

Das Tabakrauchen im Speisesaale und Mittelzimmer ist gänzlich untersagt, da solches für Brustkranke höchst schädlich und für manche andere Kuranten sehr unangenehm ist. — Speise- und Theelöffel müssen von den Kurgästen zum Gebrauch auf ihren Zimmern mitgebracht, und alle Sonnabend nach Tisch bezahlt werden.

Sun folgt die

## Beschreibung

der Gelegenheiten zu Vergnügungen, zu Spaziergängen und Spazierfahrten.

Es werden mehrere der beliebtesten deutschen Zeitungen, auch die Gazette de Lausanne, gehalten. Im Mittelzimmer ist eine kleine Bibliothek zum Gebrauche für die Kuranten aufgestellt. Die ansehnliche Büchersammlung über Arznei-, Wundarznei- und Entbindungskunst steht kunstverwandten Kurgästen zur Benutzung offen.

Schach-, Damen-, Karten- und gesellschaftliche Spiele machen das Verweilen in dem frohen Speisesaal und dem heitern, geräumigen Mittelzimmer, wann ungünstige Witterung den wohlthätigen Genuß des Aufenthaltes im Freien untersagt, freundlich. — Freunde des Billardspieles finden ein Billard bei der Sonne und beim Nöfle zu Lichtensteig, im Bierhaus im Hof und zu Wattwyl beim Nöfle. — Tanzlustige finden einen artigen Tanzsaal in dem nur circa 120 Schritte vom Kurgebäude, unmittelbar unter der Landstraße befindlichen Gasthause zur Hofe; schöne, große Tanzsäle beim Secht in Lichtensteig, bei der Toggenburg, beim Löwen und beim Nöfle in Wattwyl.

Unterhaltende Gesellschaft findet man in dem nahe und freundlich gelegenen Städtchen Lichtensteig; dem industriellen, durch manche Vorzüge sich auszeichnenden Dorfe Wattwyl. Für eine ziemlich bedeutende Anzahl von Kuranten ist im Kurgebäude selbst hinlänglich Platz, und sollte derselbe nicht mehr hinreichen, so fin-

det man alle erforderlichen Bequemlichkeiten in ganz nahe gelegenen schönen Privathäusern angesehener Einwohner; ferner bei dem vornehmsten Gastwirth zur Rose; in Lichtensteig bei dem wissenschaftlich gebildeten Manne Herrn Kantonsrath Wirth zur Krone, dem thätigen, sehr zuvorkommenden Herrn Lieutenant Wirth zur Sonne, dem gefälligen Herrn Bürgi zum Nößle; in Wattwyl bei Herrn Kreisammann Scherrer zur Loggenburg, bei Herrn Kreisrichter Wirth zum Löwen, und bei Herrn Weibel Gnipper zum Nößle. — Kuranten, welche in Gasthäusern logiren, können, wenn es ihnen gefällt, zu Mittag in der Heilanstalt speisen; zu Nacht aber in ihren Logi's. Diejenigen, welche Equipage halten, können selbige bei der Rose, so wie in Lichtensteig und Wattwyl unterbringen. — Mit Dehnkurschen und Chaisen ist man von der Post zu Lichtensteig, so wie von Jakob Lütchi daselbst sehr gut bedient.

Aus der Flügelthüre des Speisesaales kommt man ebenen Fußes zu den Gartenanlagen; nachdem eine feinerne Treppe von 7 Tritten bestiegen ist, gelangt man in den gewölbten, theils mit Gefräuchen, theils mit Tüchern gedeckten Alleengang von 118 Schuhen Länge und 8 Schuh Breite. In diesem ist eine Regalbahn und lange Ruhebänke angebracht. Ueber eine zweite Treppe von 10 Tritten kommt man dann zu der schönen, längs den terrassenförmig angelegten, sehr ausgedehnten Gartenanlagen sich hinziehende, 300 Schuhe langen und 7 Schuhe breiten Allee. Links derselben befindet sich der Pfauenhof; gegenwärtig sind drei männliche und zwei weibliche Pfauen eine angenehme Augenweide für Viele; — ferner zwei Abtritte, damit die auf dieser Allee Luftwandelnden nicht genöthigt seien, die Befriedigung oft dringender Bedürfnisse im Kurgebäude zu suchen.

Am Ende dieser schönen, immer eine herrliche Aussicht gewährenden Allee ist das untere Pavillon angebracht. — In diesem Pavillon ist geraumer Platz für 12 Personen, um da gemeinschaftlich den Kaffee zu nehmen oder ein Glas Wein zu trinken. Rings um dasselbe sind Bänke angebracht; man genießt hier eine herrliche Aussicht gegen Mittag und Abend, auf sehr schöne Wiesen, die in dieser Gegend halbmondförmig laufende Thur, das Gotteshaus St. Maria, das Schloß Iberg; gegen Mitternacht sieht man die Gartenanlagen, das Kurgebäude, einen großen Theil des Bundes, das schöne Gebäude der Spinnmaschine, das Städtchen Lichtensteig, Gurtberg, einen Theil von Bütschwil. Ob diesem Pavillon ist noch ein zweites, das obere genannt, in welchem die Fernsicht noch ausgedehnter ist. Vom Pfauenhof führt ein Weg in sanfter Steigung zu demselben, und von da ein geschlängeltes noch weiter

auf die Höhe, woselbst wieder eine Ruhebank angebracht ist. Auf diesem Punkte wird man sich mit Vergnügen eines guten Fernglases bedienen. Ein gebildeter Mann, welcher meine Heilanstalten in den Sommer 1829 und 1830 als Kurant besuchte, schreibt:

„Das Toggenburg ist zur Sommerszeit eine der lieblichsten und angenehmsten Schweizergegenden; die Lage des Kurgebäudes ist eben so heiter und frohmüthig als gesund und wohlthätig. In den nahen, geschmackvoll ausgeführten Gartenanlagen sowohl als auf den mannigfaltigsten Spaziergängen in der nächsten Umgebung findet der Genesende alles vereinigt, was landwirtschaftliche Kunst und Natur Anziehendes und Erhebendes darbieten kann. — Diese Kuranstalt ist den übrigen in der Schweiz in jeder Beziehung an die Seite zu stellen, und übertrifft dieselben in mancher Rücksicht! Von dem Kurgebäude aus lassen sich die mannigfaltigsten, genussreichsten Spaziergänge machen, ohne großen Zeitaufwand. Im nur 250 Schritte vom Kurgebäude entfernten Schiffchen setzt man über die Thur, und verfolgt den betriebenen Weg rechts am Nothenbach hinauf, über den in düsterm Schatten ein Waldweg führt; an jäher, aber behuschter Felsenwand hinauf gelangt man auf einen freien, ziemlich reizenden Standpunkt, und überblickt da — besonders aber, nachdem man noch höher gekiegen ist, auf Gruben — einen bedeutenden Theil des obern Toggenburgs, von der Thur durchzogen; die Dörfer Eb nat, Kappel, Wattwyl, das Städtchen Dichtenfeig, das von allen Seiten sich so schön und anmüthig zeigende freundliche Kirchlein St. Loretto, stellen sich dem Auge jedes in eigenthümlicher Lieblichkeit dar; die 7 K u h f i r s t e n, der Sto c k b e r g, der S p e e r, viele Allgebirge des obern Toggenburgs, der Webersberg und die Neutoggenburg bilden überall den passendsten Hintergrund des Gemäldes. Westlich über den Berg rücken hinunter gelangt man auf den durch merkwürdige Versteinerungen sich auszeichnenden G u r t b e r g und zum so genannten E u l e n s e g, einem in sehr wild romantischer Gegend gelegenen Paß über die Thur, und von da wieder auf die Landstraße. Die gleiche Aussicht findet man auf J b e r g ob Wattwyl, dem einzigen Schlosse in der nordöstlichen Schweiz, das bis auf unsere unsere Zeiten noch in so gutem Zustande geblieben ist.“

Fährt man über die Thur und geht durch den Floss gegen Dichtenfeig, so kommt man bei der Stadtbrücke zu einem artigen Wasserfalle, welcher von Fremden bisweilen der Rheinfall im Kleinen genannt wurde; dann zu der Spinnmaschine der intellektuel und ökonomisch kräftigen Societät Schweizer und Wirth. Wer das

Innere der Maschine selbst sehen will, findet freundliche Aufnahme bei den humanen Eigenthümern. Durch den sehr richtig benannten schmalen Weg kehrt man zurück, und hat so in einer halben Stunde beinahe ebenen Weges einen sehr genussvollen Spaziergang gemacht. — Führt man über die Thur und geht über die Hochsteig, von wo aus das Bunt, welches 63 Häuser längs der Landstraße hat, sich gut präsentiert, nach Wattwyl, so ist der Anblick des Frauenklosters St. Maria, eine strenge Klausur Franziskaner-Ordens, so anziehend, daß man gerne dem am Ende der Schomaten befindlichen, durch schöne Wiesen führenden Fußwege folgt, und das herrlich gelegene Gotteshaus besucht. Man genießt hier, und besonders wenn man noch etwa 100 Schritte höher steigt, eine sehr schöne Aussicht nach den Kuhfirken, dem Stockberg, der Gegend von Neplau, den Dörfern Ebnat, Kappel, Wattwyl, dem Städtchen Lichtensteig; die Wohnung des Herrn Reichvaters ist besuchenswerth. Einen sehr angenehmen Spaziergang macht man, indem man gegen den Brandenberg steigt; je höher man kommt, desto genußreicher wird die Aussicht in das untere Toggenburg, das Städtchen Wyl, in das Thurgau, das Schloß Sonnenberg, einen Theil des Bodensees.

Den genußvollen Spaziergang oder Spazierfahrt nach dem Brudertöbeli beschreibt obiger Kurant folgender Weise:

„Die im Jahr 1364 durch die Edlen, Gebrüder von Ganterschwyl gegründete, im sogenannten Sedel erbaute, und von Graf Friedrich IV. von Toggenburg reichlich beschenkte Kapelle, die man jetzt allgemein „Brudertöbeli“ nennt, wird um ihrer eigen- thümlichen, merkwürdigen und romantischen Lage willen viel be- sucht. Sie liegt circa  $\frac{5}{4}$  Stunden vom Kurort entfernt, dem schönen Dorfe Büschwyl gegenüber, in einer ziemlich unwirth- baren Schlucht. Der Fußweg dahin führt an der rauschenden Thur vorüber durch schattige Waldwege und über grüne Matten allmäh- lig in die mäßige Höhe, wo die Kapelle in schönem Wiesengrund zwischen zwei hohen Giebbächen sich befindet. Hinter denselben wölbt sich in halbmondförmiger Gestalt ein mächtiger Nagelstein- felsen, über welchen herunter, wie aus einer Urne ein Bächlein stürzt. Das Ganze macht einen angenehmen Eindruck auf jeden Naturfreund. Der Rückweg kann über die Thur nach Büschwyl eingeschlagen, und der Weg von dort im Wagen zurückgelegt werden.“

Sehr merkwürdig ist der Anblick der Thur beim Sonnen- Was der geistvolle Verfasser der „Wanderungen durch die Mönchischen N- ven“ (Zürich 1829) von dem Rhein, welcher die Abgründe der Via

unda durchströmt, sagt, paßt hier auf den Bergstrom die Thur. Gegenwärtig, nachdem bei Krummenau wegen dem Flößen vermittelst Sprengung harter Felsen sein Bette erweitert wurde, muß er das Geseß des Stärkern nie so streng empfinden als hier, wo unzerstörbare Felswände selbigen bis auf 2—3 Fuß einengen, so daß man ihn sehr bequem überschreiten kann. Das Wasser hat hier wie in einem Kessel eine außerordentliche Tiefe, welche den im Grunde derselben sich aufhaltenden Forellen eine bessere Schutzwehre gewährt, als die trefflichsten, so erbärmlich übergebenen Festungen Preussens gegen den hinterlistigen, an dem edlen Nachfolger des einzigen Friedrichs, gleichwie an der heiligen Sache der Vernunft und der Freiheit so treulosen Kaiser der Franzosen.

Einen andern sehr merkwürdigen, an den schönsten Ausichten überaus reichen Spaziergang macht man über den Gurtberg nach Krinau (woselbst man in dem freundlichen Gasthause des Herrn Hauptmann Brägger sehr gute und billige Bewirthung findet) und über Gruben zurück.

Auf Neutoggenburg, dessen Erbauung und Zerstörung unbegreiflicher Weise ganz im Dunkeln ist, kann man leicht kommen, indem man im Wagen bis an den Fuß derselben nach Wasserföb fährt; von da kann man bis zum ehemaligen Burggraben reiten. Meine liebe Tochter Elise beschrieb im 10ten Jahre ihres Alters in Schelers Jugendgarten, 1. Bändchen S. 104 ff. die Tour auf Neutoggenburg wie folgt:

### „Der Sonnenaufgang auf der Toggenburg.“

„Liebe Freundin!“

„Du wirst Dich wohl erinnern, daß ich schon lange gerne auf die Toggenburg gegangen wäre, um daselbst den Sonnenaufgang zu sehen. Den 7. Herbstmonat wurde mir mein Wunsch gewährt. Mein I. Vater hatte nämlich an diesem Tage die Güte, mit meiner Schwester und mir den Berg zu besteigen.“

„Daher stunden wir Morgens um 2 Uhr auf, kleideten uns an und fuhren dann, nachdem wir das Frühstück genossen hatten, ab.“

„Der Himmel war ganz mit Sternen besäet und der Mond zog stille und freundlich seine Bahn, am weiten Horizonte. Als wir so den freundlichen Mond mit den ihn umgebenden Sternen betrachteten, so stieg in uns unwillkürlich der Wunsch auf, auch auf einem solchen zu sitzen und so auf die Welt herunter zu sehen, und noch mehr, bei den lieben Verwandten zu sein, welche aus diesem irdischen Leben geschieden sind und nun wahrscheinlich dort in jenen Sternenhöhen sich befinden werden. In diese und andere

„Träumereien versunken, kamen wir in Wasserfloh an, wo wir  
 „ausstiegen und unsern Weg zu Fuße fortsetzten. Ein starker Nebel,  
 „der in diesem Monat nichts Ungewöhnliches ist, umgab uns  
 „durch anmutige Moosfelder, welche hin und wieder durch Herbst-  
 „zeitlosen und Karlinen ohne Stiel, die sich in dem zarten Grün  
 „recht schön ausnahmen, geschmückt wurden. Endlich kamen wir  
 „auf der Toggenburg an. Nach einer halben Stunde wurde es auch  
 „in Osten roth; und bald zeigten sich einige Strahlen der auf-  
 „gehenden Sonne, die die Spitze der Berge zu vergolden und uns  
 „auf die nahe und feierliche Ankunft der Sonne bereit zu machen,  
 „abgesandt zu sein schienen. Wäre dieses der Fall gewesen, so hät-  
 „ten wir ihr das Lob geben müssen, ihre erhaltenen Befehle gut  
 „ausgerichtet zu haben. Wir blickten nun unverwandt nach der  
 „Gegend hin, wo die Sonne aufstieg und ehe 5 Minuten vergien-  
 „gen, stand dieselbe in voller Pracht da. Während ihrem Aufgange  
 „hörten wir von verschiedenen Orten her das Glockengeläute ertö-  
 „nen. Wir hatten ein vergrößerndes Fernglas bei uns; dadurch  
 „konnten wir recht gut und ohne den Augen zu schaden in die Sonne  
 „sehen. Den Bodensee sahen wir gar nicht; ein dichter Nebel ver-  
 „hüllte ihn. Die Aussicht, die wir hatten, war so: wir sahen ei-  
 „nige Schwyzerberge, den Glärnisch und den Tödi, welche ihre sil-  
 „berwolkenen Säupter bis in die Wolken erheben. Hier sahen wir  
 „ferner das Hörnli, den Hohenkassen, den Säntis und die 7 Kuh-  
 „firren, auch den Hemberg, Wyl, den Sonnenberg und Dichten-  
 „steig. — Als wir nun von diesem Berge schieden, war eine Stelle  
 „desselben von der Sonne beschienen und, weil es sehr stark gethaut  
 „hatte, schimmerten die Thautropfen wie Diamanten. Wir gien-  
 „gen nun nach Wasserfloh, wo wir in unsern Wagen saßen und  
 „freudig nach Hause fuhren.“

„In der Hoffnung Du werdest gesund und wohl feitt, grüße  
 „Dich von Herzen

W. d. 9. Weinmonat 1823.

Deine Dir stets getreue und Dich immer Liebende  
E. D.“

Einzig durch Mannigfaltigkeit der Gegenstände, Lieblichkeit der  
 Gegend und beinahe ganz ebene, gute Straße ist die Tour auf Ebnat  
 und Kappel. In Kappel sind Gasthäuser zum Löwen, zum  
 Möhle, zur Traube, zum Adler; auf dem Ebnat zur Sonne, zum  
 Pfauen und zur Krone. Das von der gebildeteren Klasse besuchteste  
 ist gegenwärtig das Gasthaus des sehr gefälligen, unermüdet thätigen  
 Herrn Fabrikant Scherrens zum Pfauen; bei einer sehr anmu-

Wigen Lage des schönen Hauses, schönen Zimmern, vorzüglichen Betten, findet man noch schmackhafte Speisen, vortreflichen Wein, billige Beche, auch ein sehr schönes Billard. Der Landstraße nach fährt man vom Kurhause zum Pfauen bequem in 3 Viertelstunden. Allen Kuranten empfehle ich die Tour ein mal über Bleiken, Scheftenau und die Stocknerbrücke zu machen. Die herrlichen Ausichten auf dieser Seite halten schadlos für das Unangenehme, ein eben so erbärmlich angelegtes als unterhaltenes Kommunikationssträßchen zu befahren; für die oft große Mühe, bei dem durch den Eichmüller vermittelt Holz und Brettern zum dritten Theil verrammelten, obnehin schmalen Weg mit unbeschädigtem Wagen durchzukommen. Am besten werden diejenigen thun, welche aussen an Bleiken beim Anfang des Kommunikationssträßchens aussteigen und gemächlich über die Eichbrücke zum Pfauen spazieren; ein gewöhnlicher Käufer legt diese Strecke in einer halben Stunde zurück.

In der Erklärung der Thurgenden von Isenring heist es über Wattwyl: „Auf der Pfundwiese versammelte sich in den „Seiten vor der Revolution zu gewissen Zeiten die Landsgemeinde „des Toggenburgs (jetzt die Bezirksgemeinde Neutoggenburgs). — „Wattwyl war schon zu Ende des neunten Jahrhunderts ein St. „Gallischer Meierhof (curtis Wattavilare), bei welchem sich im J. „897 eine Kirche befand. Im vierzehnten Jahrhundert legten ob der „Wies zwischen Wattwyl und Kappel in einer Waldgegend, Pfau- „ner egg genannt, einige Waldbrüder eine Zelle an, welche nach „ihrem Absterben von mehrern Waldschwestern 1411 bewohnt, und „damit der Grund zu einem beträchtlichen Nonnenkloster gelegt „wurde, das 1431 aus 150 Frauen bestand. Eine fürchterliche Feu- „ersbrunst verzehrte 1620 ihr ganzes Kloster, und veranlaßte sie, „ihren Sitz in der weit anmuthigern Gegend, unter dem Berg ge- „legen, der Sennensobel genannt, aufzuschlagen, wo sie ein „neues Kloster (St. Maria) errichteten. Wattwyl ist schon seit „vielen Jahrhunderten die bedeutendste und weitläufigste Gemeinde „im obern Toggenburg gewesen und hat nahe an 5000 Einwohner, „von denen ungefähr 700 der katholischen Konfession angehören. „Wattwyl ist ebenfalls sehr gewerbsam. Die Baumwollfabrikation, „eine Rattendruckerei, eine Bleiche und noch andere Fabrikanstal- „ten gewähren der volkreichen Gemeinde viel Beschäftigung. Die „hörtige Kirche besitzt jetzt eine schöne Orgel. Die Gründung einer „Armen- und Waisenanstalt macht der Gemeinde ebenfalls Ehre. „Ihre zehn Schulen sind in rühmlichem Zustand. Unter die be- „merkenswerthen Privatansalten gehören die seit sechszebn Jahren „von Dr. J. S. Oberkuffler angelegten und seitdem immer vervoll-

„Kommneten und erweiterten Heilanstalten für Gemüthsfranke und  
 „Lungenschwindsüchtige, zu welchen 1826 auch noch eine Bad- und  
 „Zerianstalt hinzugefügt wurde. Die Anlagen alle sind mit un-  
 „gemeiner Ausdauer auf einem übrtzens sehr schwierigen Lokal an-  
 „gelegt; denn in den nassen Jahren von 1812 bis 1818 bedrohte  
 „der an den Webersberg sich lehrende Brandenburg, diese Anstat-  
 „ten mit Ruin und zugleich die Thur mit Hemmung. Die Gefab-  
 „ren sind nur durch ausserordentliche Anstrengung des Herrn Dr.  
 „Oberteuffers selbst, und durch thätige Weihilfe der Gemeinde  
 „beseitigt worden. — Durch dieses Dorf ziehen sich die Landstrassen  
 „von St. Gallen an den Zürichsee, nach Schänis und in's obere  
 „Toggenburg. Die Burg Iberg auf einer romantischen Anhöhe  
 „ob Wattwyl, ein seltener Ueberrest der ehemaligen Lehnherrschafft,  
 „ist im Jahr 1258 von einem der Abtei St. Gallen untergeordneten  
 „Lehnmann erbaut worden, um die Herrschafft der Abtei im Tog-  
 „genburg fester zu gründen. Der damalige Graf, Kraft von Tog-  
 „genburg, überfiel dies Schloß gleich nach seiner Erbauung und  
 „nahm den Erbauer mit seinem Sohn gefangen. Der Sohn endete  
 „im Gefängniß sein Leben und der Vater konnte sich aus seinem  
 „Verhafte retten und bei seinem Lehnherrn, dem Abte von St.  
 „Gallen, Schutz suchen, an welchen er auch diese Burg abtrat.  
 „Der Abt gelangte bald wieder in den Besitz derselben. Die Gra-  
 „fen eroberten sie später noch einmal, allein nach einer langwie-  
 „rigen Belagerung und Abbrennung kam sie wieder in des Abtes  
 „Hände. Sogleich ließ er sie wieder aufbauen. Im Jahr 1405 er-  
 „oberten und zerstörten dieses Schloß die Appenzeller, es wurde  
 „aber neuerdings hergestellt. Im Jahr 1710 nahmen die Toggen-  
 „burgischen Landleute diese Burg abermals ein; aber gaben sie im  
 „Jahr 1718 an die Abtei St. Gallen zurück, in welchem von da  
 „an bis zur Revolution ein Obervogt des Abtes wohnte, der aber  
 „nur die herrschafftlichen Gefälle einzuziehen hatte. Seitdem kam  
 „das Schloß und die Schloßgüter an Privatleute. Das ganze Ge-  
 „bäude wird auch seit einigen Jahren nicht mehr bewohnt und ist  
 „in ziemlichem Verfall. Von Wattwyl aus führt neben dem Schlosse  
 „Iberg vorbei ein Weg auf die hohe Lad, wo eine schöne Aussicht  
 „ist. Von diesem Standpunkt ist die Vereisung der Alpen der Tog-  
 „genburgerberge, besonders der Kreuzegg, sehr leicht, wo herr-  
 „liche Fernsichten sich befinden. Eine sehr interessante Aussicht ist  
 „auch auf der My Regula sein. — Wattwyl war auch der Ge-  
 „burtsort des Dichters Ambühl, und bei Wattwyl, auf der Hoch-  
 „steig, wohnte der arme Mann im Toggenburg, Ulrich Bräcker,  
 „der an Herrn S. Füßli von Zürich einen würdigen Herausgeber

„seiner Biographie und seines Tagebuchs fand. — In der neuesten  
 „Zeit ist in Wattwyl manches Gemeinnütze zur Sprache gebracht  
 „und Mehreres auch wirklich ausgeführt worden. So ist daselbst  
 „1825 die Idee zu einem Toggenburgischen Singvereine in's Leben  
 „gerufen worden.“ Ein Straßenbau über St. Gallenkappel und  
 „Eschenbach an den Zürichsee ist der Vollendung nahe.

— Ueber Lichtensteig: „Das Städtchen Lichtensteig, das  
 „von der Abendseite einem großen Schlosse oder festen Platze gleicht,  
 „ist auf einen kleinen Theil ebenen Raums eingeeengt, hat nebst  
 „seiner Vorstadt, welche sich gegen Morgen an dem Berg hinan  
 „zieht, etwas zu 100 Häusern. Sein übriges Gemeindegebiet ist  
 „unbedeutend und zieht sich nur zwischen den zwei Bächen, die es  
 „südlich und nördlich begrenzen, den Berg gegen Morgen hinan.  
 „Ehedem war das Städtchen in seinem Innern sehr finster. In  
 „wenigen Jahren hat es durch Begeräumung vieler alter Mauer-  
 „werke, Zurücklegung manches Hauses und durch eine gefälligere  
 „Bauart und Verschönerung der Häuser ein heiteres und freundl-  
 „ches Ansehen gewonnen. Nicht leicht findet sich ein so kleiner Ort,  
 „der in so kurzer Zeit von Gemeinds- und Privatwegen, so vie-  
 „les für Verschönerung und Verbesserung in seinem Außern und  
 „Innern gethan hat. Das Straßenpflaster, die Kanäle unter dem-  
 „selben, die Brunnen, die Erweiterung der öffentlichen Plätze,  
 „gereichen der Stadtverwaltung zur Ehre. Ehedem war an dem  
 „Platze der Spinnerei der H. H. Schweizer und Wirth, die sich  
 „an der Thur erhebt, ein unförmlicher Hügel, der den Zugang  
 „von dem Städtchen zu dieser Seite sehr schwierig machte. Die  
 „Erbauer der Fabrike aber ließen denselben auf eine genialische  
 „Weise nach und nach in die Thur hinunter schwimmen, und so  
 „erhob sich dieses Gebäude und hinter demselben mehrere schöne  
 „Terrassen. Auf der Morgenseite wurde seit 1817 ein Korporations-  
 „garten, Freudeck genannt, angelegt, der die Umgebung von  
 „Lichtensteig sehr angenehm macht. Ueberhaupt wird, wo nur ein  
 „freier Platz ist, derselbe in ein Gärtchen umgeschaffen. Die Pfarr-  
 „kirche, welche beide Religionstheile zum Gottesdienste aufnimmt,  
 „ist ein altes, unförmliches Gebäude. Unweit der Stadt besitzen  
 „die Katholischen noch eine sogenannte Lauretanische Kapelle.

„An andern Gebäuden zeichnen sich jetzt, außer der bemerkten  
 „Spinnerei, vor allem die zwei Schulgebäude aus. Das ehemalige  
 „Schloß für den Landvogt des Toggenburgs dient den Katholischen  
 „für ihre beiden Schulen, und das ehemalige Saßgebäude ist jetzt  
 „zu einem sehr zweckmäßigen Schulgebäude für die Evangelischen  
 „umgeschaffen.

„In diesem kleinen, von kaum 700 Seelen bewohnten Orte,  
 „hat jeder Religionstheil für sich eine Primar- und eine Realschule,  
 „also vier Schulen gestiftet. Die beiden Realschulen sind erst in  
 „der neuesten Zeit gegründet worden. Uebrigens befindet sich noch  
 „eine Privatanstalt zur Erlernung weiblicher Arbeiten für die Töch-  
 „tern daselbst.

„Dieser Ort, der ehemals als eine kleine Feste der Grafen v.  
 „Zoggenburg galt, später aber der Hauptort der ganzen Grafschaft  
 „und der Versammlungsort aller höhern Landesbehörden war“ (und  
 „steht nur noch der Sitzungsort des Bezirksgerichts Neutoggenburg  
 „ist), „hat seine ehemaligen Vorrechte auf eine wohlthuende Weise  
 „an Gewerbsthätigkeit vertauscht. In neuern Zeiten hat sich da  
 „ein bedeutender Verkehr, besonders an den Wochenmarktstagen,  
 „gebildet, der dem kleinen Orte viel Verdienst und Genuß ver-  
 „schafft. Wenn zwar daselbst kein ausgedehnter Handel getrieben  
 „wird, so macht es für den innern Verkehr, in der Expedition, in  
 „allen zum Lebensbedarf und zur Bequemlichkeit erforderlichen Hand-  
 „werken und Gewerben viele Geschäfte.

„Von hier sind auch zwei Vereine für wissenschaftliche Bildung  
 „und Unterhaltung ausgegangen. Im Jahr 1805 hat sich eine lit-  
 „terarische Gesellschaft gebildet, die sich nach und nach über das  
 „obere und untere Zoggenburg ausgebreitet hat.

„Die im Jahr 1767 durch den rühmlich bekannten Landtschreiber  
 „Giezdanner gegründete moralische Gesellschaft, war über die  
 „Revolutionjahre eingeschlafen, ist aber seit 1818 wieder zu neuer  
 „Thätigkeit erwacht, um durch Anschaffung klassischer Werke ihre  
 „stehende Bibliothek zu bereichern und durch die an ihrem jährli-  
 „chen Versammlungstage abgehaltenen Reden, sich zu solider Gei-  
 „stesbildung zu beleben und zu ermuntern. Ueberhaupt nimmt der  
 „rege Sinn der Einwohner dieses kleinen Städtchens an allem,  
 „was das Wohl der Menschheit nahe und ferne betrifft, thätigen  
 „Antheil. So herrscht nicht bald an einem andern, an Kraft und  
 „Größe ähnlichem Orte, so viel im Stillen wirkender Wohlthä-  
 „tigkeitsinn, wie hier. — Auf dem Hügel jenes links am Städt-  
 „chen sich erhebenden Berges, an dessen Seite die Straße nach  
 „St. Gallen führt, befinden sich die bemerkenswerthen Ruinen des  
 „zerstörten Schlosses Neutoggenburg, von dessen Geschichte aber  
 „wenig historisch Gewisses bekannt ist. Für die Stunde Bergstei-  
 „gens, von Lichtenfels an, wird man an heitern Tagen reichlich  
 „durch eine herrliche Fernsicht entschädigt. Auch der rechts sich  
 „hinanziehende Webersberg, der zum großen Theil in die Gemeinde  
 „Wattwyl gehört, bietet eine bedeutende Fernsicht dar. In der

„Nähe Lichtensteigs, finden sich auch Petrefakten von mehreren Schne-  
 „tenarten. Gleich unter Lichtensteig in der Nähe des Eulensiegs  
 „finder der Geognostiker manchen interessanten Standpunkt. — Hier  
 „darf doch nicht unbemerkt bleiben, daß dieser kleine Ort schon in  
 „frühern Zeiten manchen merkwürdigen Mann besaß, z. B. wie  
 „Bürge, Germann, Scherrer und Giezendanner. In der neuern  
 „Zeit hat sich der 1824 verewigte Herr Gregorius Grob, nicht nur  
 „um den Ort Lichtensteig, sondern um den ganzen Kanton St.  
 „Gallen als Präsident des Wohlthät. Erziehungsraths große Ver-  
 „dienste erworben.“

— Ueber Ebnat und Kappel: „Der Wanderer in unsern  
 „Schweizerischen Alpenhöhlen wird unfreutig auch von mancher  
 „Ansicht durch das Thurthal von Neu St. Johann der Thur nach  
 „hinab angezogen werden. Rechts sind ihm die westlichen Aben-  
 „tungen des Säntis und links der Fuß des Speeres sichtbar. Die  
 „Thur selbst muß sich da durch manchen engen Paß hindurch ar-  
 „beiten. Merkwürdig wird es dem Naturfreund, wie sich die Thur  
 „oberhalb Krumenau einen Paß unter einem Felsen durchgearbei-  
 „tet hat, eine natürliche Brücke darüber bildend. Die Thur ar-  
 „beitet sich tobend und rauschend unter einem breiten Felsen durch,  
 „auf dessen Rücken Tannen, Gefiräuche, Gräser und Kräuter wach-  
 „sen, so daß, wer nicht durch das Geräusch des wilden Wassers  
 „aufmerksam gemacht wird, es kaum beobachten würde, daß hier  
 „die Natur sich ein solches Wunder bereitet hat. Unter dem Dorfe  
 „Krumenau, das auf dem rechten Ufer der Thur an dem sogenann-  
 „ten Wintersberge anlehnt, öffnet sich das Thal in eine schöne,  
 „fruchtbare Ebene. Die Thur nimmt hier einen sanftern Lauf und  
 „fängt an sich schlängelnd durch das Thalgelände zu winden. Ihr  
 „Lauf ist hier nordwestlich gerichtet und nimmt auf dem linken  
 „Ufer den Steinenbach auf, welcher an dem nördlichen Fuße des  
 „Speeres entspringt und häufig zwischen engen Schluchten durch  
 „das enge, doch noch ziemlich bewohnte Steinthal sich windet.  
 „Gegen Norden breitet sich das schöne, heitere Dorf Ebnat aus.  
 „Hier zeigt sich deutlich, was der industriöse Sinn eines Volkes  
 „vermag.

„In diesem abgelegenen Bergthal hat sich im vorigen und An-  
 „fang dieses Jahrhunderts die Baumwollenfabrikation, besonders  
 „die Verfertigung von Mas- und Kattuntüchern auf einen hohen  
 „Grad gehoben, der nicht nur die Bevölkerung und den Wohlstand  
 „der Bewohner ungemein hob, sondern auch das ganze Gelände  
 „in ein liebliches Gemälde verwandelte. Hier befinden sich die an-  
 „mutigsten Wohnungen, die sich durch ihre heitere Bauart un-

„gemein auszeichnen. Bemerkenswerth sind die neue Spinnerel  
 „an der Thur, und dann rechts das schloßartige Gebäude. Ebnat  
 „ist seit 1762 eine neu gestiftete, ganz evangelische Gemeinde.  
 „Früher waren die Thalbewohner zwischen dem Gesei- und Hoh-  
 „wartenbach sonnenhalb, und zwischen dem Steinen- und Schef-  
 „tenauerbach schattenhalb nach Wattwyl gemeind- und pfarrgenös-  
 „sig. Dieser Ort hieß vormalis das obere Wattwyl. Einige  
 „Zeit hatte er sich an die Pfarrei Kappel angeschlossen. Im Jahr  
 „1809 zählte diese Gemeinde 1767 Einwohner. Schade, daß sich  
 „Vergreifende nicht mehr bemühen, die von Ebnat an äußerst an-  
 „ziehende Meise auf den Speer und die überraschende Aussicht da-  
 „selbst allgemeiner bekannt zu machen. Der rühmlichst bekannte  
 „sel. Herr Escher von der Linth zog sie in einiger Beziehung der-  
 „jenigen auf dem Nigi, und Herr Dr. Ebel der Sämtis-Aussicht  
 „vor. In drei Stunden ist der Gipfel von Ebnat aus erstiegen.  
 „Diese einzige gefährliche Stelle des Weges wäre, nach Versiche-  
 „rung mehrerer dort bekannter Alpenwanderer, leicht zu beschwich-  
 „tigen.

„Nur einige hundert Schritte von der Kirche Ebnat nördlich,  
 „beginnt schon das mit zwei Kirchen prangende Dorf Kappel.  
 „Die alte Kirche ist jetzt den Katholischen allein überlassen; die  
 „neue evangelische Pfarrkirche wurde im Jahr 1822 erbaut. Schon  
 „1218 war hier eine Kirche und Kirchgemeinde. Kappel wurde  
 „von dem Hofe Sirmach her bevölkert und dahin in Gericht und  
 „Steuern pflichtig. Seit 1219 war diese Gemeinde dem Kloster  
 „St. Johann einverleibt. Auch in diesem Orte herrscht viel in-  
 „dustriöse Thätigkeit. Im Jahr 1809 hatte Kappel 1995 evange-  
 „lische und 223 katholische Einwohner. Unter Kappel fängt die  
 „Thur an ziemlich viel Geschiebe abzulegen, und bei großem  
 „Wasserstände bisweilen bedeutenden Schaden zu thun, welches  
 „schon oft eine Flußkorrektion von hier bis Dichtensteig zur Sprache  
 „brachte. Der Häusliberg, so wie überhaupt das rechts die Thur  
 „begränzende Berggelande, ist als Abdachung des Sämtis anzuse-  
 „hen. — Plattersberg und Gruben sind Theile der sogenannten  
 „Toggenburgerberge, die an den Grenzen des Kantons Zürich sich  
 „in das Thurgau hinab verlächen.“

— Ueber Neßlau und Neu St. Johann: „Thurthal  
 „heißt man hauptsächlich die Gegend, in welcher sich von dem  
 „beinahe geschlossenen Alt St. Johanner-Thale bis unten, wo  
 „der Speer und von der Seite gegen den Kanton Appenzell die  
 „Alp Bruchberg die Thur fast nicht durchlassen wollen. Dieses  
 „angenehme und fruchtbare Wiesenthal ungefähr 2400' über der

// Meeresflüche, an den Ufern des sich mannigfaltig krümmenden  
 // Thurflusses, wo noch mancher üppig prangende Obstbaum seine  
 // Schatten hinwirft, gehört mit zu einer der schönsten und be-  
 // wohntesten Thälgegenden unsers Vaterlandes. Wenn auch das  
 // schöne Kloster Neu St. Johann beinahe verödet steht, so verschö-  
 // nern doch seine heitern Gebäude, nebst der neuen evangelischen  
 // Kirche zu Neßlau die Gegend ungemein. Die gute Beschaffenheit  
 // des Bodens mag auch schon frühe Menschen zum Ansiedeln hie-  
 // her gelockt haben. Schon im 11ten Jahrhundert soll hier eine  
 // Kirche gestanden haben. 1261 kam das Thurthal mit Land, Leu-  
 // ten und Alpen an das Kloster Alt St. Johann. Das Kloster Neu  
 // St. Johann entstand durch Versetzung von jenem hieher; wozu  
 // Krankheit, von den Klostermauern herrührend, das Meiste bei-  
 // getragen habe. Im Jahr 1626 wurde der Bau des neuen Klo-  
 // sters nach einem sehr schönen Plane angefangen. Mit Aufhebung  
 // des Stiftes St. Gallen, unter welchem jenes Kloster stand, wurde  
 // auch dieses sekularisirt. Der größere Theil der Gebäude und  
 // Güter sind an Privaten verkauft, worin andern jezt eine  
 // Spinnfabrik befindlich. In dem übrigen Theil haben die 2 Pfarr-  
 // herren der katholischen Gemeinde Neu St. Johann ihre Wohnun-  
 // gen. In Sidwald, welches politisch nach Krumenau, kirchlich  
 // zu Neu St. Johann gehört, werden jährlich 2 Jahrmärkte ge-  
 // halten. Die evangelische Kirche zu Neßlau ist 1811 ganz neu  
 // aufgeführt worden; sie hat einen sehr schönen marmornen Tauf-  
 // stein. — Links an der Thur erheben sich Vorberge des Speeres  
 // und rechts oder östlich bietet der Stoßberg seinen leicht zu besiei-  
 // genden Rücken dar, auf dessen Kulm die schönste Fernsicht über  
 // den Zürcher- und Bodensee sich befindet. — Am nördlichen Fuße  
 // desselben liegt die evangelische Gemeinde Ennatbühl mit dem  
 // schon vor der Reformation bekannten Rietzbad; ein in vielen  
 // Fällen heilsames, kaltes Schwefel haltiges mit Bittererde ver-  
 // bundenes Mineralwasser. Die Badeinrichtung hat sich seit eini-  
 // gen Jahren bedeutend verbessert, so daß dieses Bad sehr empfoh-  
 // len werden darf. — Etwas mehr südlich stellt sich der Schindeln-  
 // berg als eine verkleinerte Fortsetzung des Säntis gleich einer  
 // Schuttmauer zwischen den Thälern Neu und Alt St. Johann dar.

// In überraschender Ähnlichkeit erheben sich die Kurfürsten von  
 // // Oßen gegen Westen. In denselben aus dem Alt St. Johanner-  
 // // thal hinan finden sich die trefflichsten Waldungen und Viehalpen  
 // // wie z. B. die Alpen Altios, Seelmatt und Selun. Einige die-  
 // // ser Kolosse können sogar bis zur höchsten Kuppe von dem Vieh  
 // // abgeweidet werden, obschon sie von Norden her ziemlich kahl er-

„ scheinen. Der Zuskoll und Främsel lassen sich dagegen nur von  
 „ geübten Alpenwanderern ersteigen. Diese sieben im Sonnenglanz  
 „ vergoldeten Häupter werden bei hellem Wetter nicht nur in der  
 „ nördlichen Schweiz, sondern sogar weit in Deutschland hinaus  
 „ erblickt. — Den östlichsten von ihnen nennt man Kaiserruck (Ca-  
 „ stra Caesaris). Auf diesem leicht und ganz gefahrlos zu besteigen-  
 „ den Berge (7123') genießt man eine der erhabensten Fernsichten  
 „ in die Bündner-, Glarner-, Tirolergebirge und Eisfelder. Ge-  
 „ rade zu seinen Füßen erblickt man das Städtchen Wallenstadt  
 „ und den obern Theil des blaugrünen, beständig tobenden Wallen-  
 „ sees. Das den 23. Augustmonat 1445 dem räuberischen östreich-  
 „ schen Hauptmann, Grafen Wilhelm von Werdenberg-Sargans  
 „ hier gelieferte Treffen gab einer Gegend auf diesem Berge den  
 „ Namen Schlachthoden und lange hernach wurden noch zerbrochene  
 „ Waffen gefunden. Die mündliche Tradition dieses Treffens hat  
 „ sich sogar bis auf unsere Zeiten erhalten. Allein von einem römi-  
 „ schen Wachtposten und dem daher abgeleiteten Namen Castra Cæ-  
 „ saris weiß man nichts Bestimmtes.

„ Der zweite, durch einen schmalen, geognostisch sehr merk-  
 „ würdigen Bergrücken mit dem ersten verbunden, heißt der Hintere  
 „ Ruck. Von diesem an sind nun die Verbindungen herausgerissen  
 „ und jeder der übrigen fünf Kurfürsten, steht isolirt auf dem an  
 „ der Südseite sogenannten Ochsenkamm. —

„ Der dritte gegen Westen ist der Scheibensoll; der vierte,  
 „ durch sein rundliches Haupt ausgezeichnet, der Zuskoll; der fünfte  
 „ breitschultrige ist die 7160' hohe Briss; der sechste zuckerhutför-  
 „ mige ist der Främsel und endlich schließt die Reihe der 6883/  
 „ hohe Seluner-Ruck, an dessen östlichen Seite das merkwürdige  
 „ Wildemännleins-Loch befindlich ist.

„ Weiter nach Westen hört nun alle Regelmäßigkeit ganz auf.  
 „ Je mehr sich der Uebergangspunkt in die Nagelkufformation ge-  
 „ gen den 6625' hohen Speer hin, nähert, desto mehr zeigt sich  
 „ chaotische Wirrung.“

„ In der Nähe von Neu St. Johann sind auch häufige Spu-  
 „ ren von Steinkohlenlagern bemerkenswerth.

„ Vom Kurgebäude aus fährt man in 1½ Stunden auf ziemlich  
 „ guter Straße in das anmuthig gelegene Gasthaus in Sonzenbach.  
 „ Man findet daselbst gute und billige Bewirthung, ein frohes, schö-  
 „ nes Gastzimmer. Von da aus spaziert man in einer Viertelsunde  
 „ nach dem ehemaligen herrlichen, von mächtigen Grafen erbauten  
 „ Schlosse Lütisburg, der in Rücksicht ihrer romantischen Lage fast  
 „ einzigen Burg in der östlichen Schweiz, welche nicht auf eine Berg-

spitze erbaut war; auf dem Wege dahin steht man einen artigen Wasserfall mit einem schönen, wie durch Kunst ausgehauenen Becken. Einen andern sehr genussvollen Spaziergang macht man in einer Viertelstunde nach dem Kupferhammer des Herrn Verfassungsverathes Rauch, wo man zugleich sehr merkwürdige Tropfsteinformationen findet, welche zu harten Felsen vereint sind; es werden daselbst schöne Tuffsteinquader gebrochen. Vom Gonzenbach aus fährt man in  $\frac{3}{4}$  Stunden auf einer artigen Kommunikationsstraße durch ein sehr anmuthiges Hochthälchen in das kleine aber schöne Dorf Mosnang; man findet daselbst zum Erstaunen jedes das erste Mal Ankommenden einen modernen Gasthof zur Krone, treffliche Bewirtung, in dem Gastwirth Herrn Kantonsrath Müller zur Krone einen acht patriotischen, gefälligen, unterhaltenden Mann, dessen viele und große Bauten, besonders das ausgezeichnet schöne Schützenhaus mit der wohlangebrachten Schießstätte, eben so sehr von seiner rastlosen, Großes unternehmenden Thätigkeit, als seinem natürlichen Sinn für alles Schöne zeugen; in der Gastwirthin, Mutter von 12 Kindern, eine in einem schönen Körper wohnende schöne, edle Seele. Alle Jahre im Heumonath werden hier sehr ansehnliche Freischießen gehalten, welche bisanhin von den Schützen Winterthurs, Schaffhäusens, St. Gallens, Appenzell-Ausser Rhodens und von vielen andern Orten zahlreich besucht wurden. In einer Stunde fährt man den nächsten und guten, zwar bis Büschweil meist steil absteigenden, aber eine ausgezeichnet schöne Aussicht gewährenden Weg zum Kurhause zurück.

Kuranten, welche zu größern Exkursionen geeignet sind, und für historische Merkwürdigkeiten Sinn haben, werden sich einen genussvollen Tag verschaffen, wenn sie, nachdem die Kur getrunken ist, nach Mosnang fahren, daselbst frühstücken, ein Mittagmahl bestellen, dann zu den Ruinen des Stammschlusses der in der Geschichte sehr berühmten Grafen von Toggenburg, dem Wohnsitz der edlen, in Fischingen als Heilige verehrten Gräfin Idda; und hierauf in die heitere Benediktinerabtei Fischingen, woselbst man in dem HochEhrw. Herrn Abt Sebastian Meyenberg und dem HochEhrw. Herrn Pater Prior Franz Fröhlich vortreffliche, verehrungswürdige Klostergeistliche kennen lernt — zu Fuße wandern.

Von der Heilanstalt aus fährt man in  $\frac{1}{2}$  Stunden in das überaus schön gelegene Städtchen Wyl. In den hintern Zimmern des Gasthauses zum Löwen findet man eine sehr schöne Aussicht; die Bewirtung ist gut. In dem sehr schönen dassigen Frauenkloster, dessen fromme Bewohnerinnen sich durch eine treffliche Töchterschule verdient machen, unterhält man sich gerne mit der in der That

HochEhrwürdigen, geist- und kenntnißvollen Frau Priorin Marla Bernharða L a n g.

Von der Kuranfalt aus kann man nach Tische füglich eine interessante Tour nach Bildhaus machen. Der Zürichsee mit seinen schönen nahen Gestaden, der Linthkanal, viele theils mit ewigem Schnee bedeckte hohe Gebirge, als: der Glärnisch und der Tödiberg im Kanton Glarus, der Titlis, welcher den Grenzstoß zwischen Uri, Unterwalden und Bern bildet, Mieseren und Roggenstoß im Kanton Schwyz (ersterer ist Nachbar des Pragels, über den General Suwarow 1799 mit einem russischen Heere durch's Klöntal nach Näfels zog; auf dem letztern genießt man eine überaus schöne Aussicht), der Nigi, Ezel und Hoch Moline im Kanton Schwyz, Pilatus im Kanton Luzern, Menzinger-Linde im Kanton Zug, Albis, Uetliberg und Höckler im Kanton Zürich, gewähren eine herrliche Aussicht. Besonders interessant ist es zu sehen, wie die dem Glarnergebirgen entquollene Linth durch eine ächt schweizerische Aktienunternehmung und die außerordentlichste beharrlichste Anstrengung des, gleich seinem Busenfreunde Uséri, unsterblichen Escher von der Linth nun wie ein Silberstreif den sanften Gewässern des Zürichsees zueilt; durch dieses eben so große als schöne Unternehmen wurden die versumpften Gegenden des Thales größtentheils in Fluren, das ungesunde Klima desselben in ein gesundes verwandelt.

Fluren schafft aus Wüsteneien  
Gottes Bild, des Menschen Fleiß;  
Seinem Mühen lohnt Gedeihen —  
Ruhm und Freude ist sein Preis!

Nechte Lust ist keines Standes, keines Bodens Eigenthum;  
Suchst du sie, o Sohn des Landes: —  
Schaff' in Fluren Wüsten um!

Das eine Viertelstunde vom Gasthause entfernte weibliche Gotteshaus Berg Zion, Dominikaner-Ordens, dessen Verwalter der Herr Gastwirth ist, erfreut sich der herrlichsten Lage. Es ist in neuerm Geschmacke erbaut, hat sehr frohe Zimmer, eine heitere, geschmackvoll verzierte Kirche; man findet auf den Leichensteinen des dasigen Gottesackers manche sehr sinnige, das innigste Zartgefühl der Hinterlassenen bezeichnende Inschriften. Die fleißigen Bewohnerinnen beschäftigen sich mit eigenen Händen mit Garten-, Korn-, Hafer-, besonders mit Kartoffelbau. Dieses löbliche Gotteshaus ward in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut; mit dem so kleinen Kapital von fl. 6000 angefangen, vermittelst weiser Oekonomie und besonders zweckmäßig betriebener, ansehnlicher Landwirthschaft hat es sich zu einem mäßigen Wohlstand erhoben. In dem durch außerordentliche Theuerung denkwürdigen 1817er

Jahre hat das verehrungswürdige Konvent dieses Gotteshauses Außerordentliches geleistet, indem selbiges 8 in seiner Nähe wohnende arme Familien ernährte, ja in einem Monat 3300 Portionen Speisen an Hungernde beider Konfessionen austheilte.

Auf der Spitze der hohen Lad, Egali genannt, genießt man eine entzückende Aussicht; man geht dahin entweder zu Fuß hinter dem Schlosse Berg vorbei, oder man fährt vom Kurhause bis zum Gasthause zum Kreuz im Rücken, wo man dann bei ganz sanfter Steigung zu den obern Häusern der hohen Lad gelangt. Bei der Rückkehr wird man sich das bei den gefälligen Wirthsleuten bestellte wohl schmecken lassen.

Es folgt nun die Beschreibung der interessanten Spazierfahrten, für welche, nachdem abgetrunken ist, man den ganzen übrigen Tag zu verwenden hat.

I. Nach Herisau, einem großen, sehr schönen Flecken des Kantons Appenzell Auser Rhoden, dessen Bewohner sich seit langer Zeit durch vorzügliche Industrie auszeichneten, und bei welchen man gegenwärtig einen warmen, aufgeklärten, ächtvaterländischen Sinn wahrnimmt. In dem geräumigen Gasthose zum goldenen Löwen findet man einen überaus schönen Saal, viele schön meublirte Gastzimmer, gute Betten, von der vortrefflichen Gastwirthin vortrefflich bereitete Speisen; der gegen jeden Gast überaus gefällige und zuvorkommende Gastwirth, Herr Rathsberr J. G. Schieb, hält immer vorzügliche schweizerische und fremde Weine. Eine Viertelsunde vom Flecken entfernt findet sich das rühmlichst bekannte, viel besuchte Heinrichsbad; als Kurort ist solches in mancher Beziehung gut, als Belustigungsort aber so überaus schön eingerichtet, daß es in der Schweiz wohl nur durch die wahrhaft fürstlichen Bauten des genialen, rastlos thätigen Herrn Ruschenschach Vater noch weit übertroffen wird.

Der nächste Weg vom obern Rosengarten nach Herisau führt über St. Peterszell. Man wird wohl thun, im schönen Gasthause des wissenschaftlich gebildeten Herrn Gemeindevorstandmann Scherrer zur Krone (es ist dem Dorfe Schönengrund gegenüber unmittelbar an der Landstraße gelegen) zu frühstücken; man erfreut sich daselbst trefflicher Bewirthung und billiger Zechen.

Der nicht viel weitere, aber ungleich mühsamer zu befahrende an interessanten Ausichten sehr reiche Weg führt über Mogelsberg und Degersheim. In Mogelsberg wird man in dem dasigen schönen und frohmüthigen Gasthause zum Rößle ein beliebiges, gut vorbereitetes Frühstück genießen können. Während dieses bereitet wird, empfehle ich den durch seine litterarischen Arbeiten bekann-

ten dasigen Ortspfarrer Herrn Pfarrer Franz zu besuchen, und die schöne Kirche zu sehen.

Von Mogensberg kömmt man in das sehr freundlich gelegene Dörfchen Degersheim, welches vor 1818 dem Städtchen Werdenberg in Rücksicht seiner Bauart den Rang streitig zu machen schien. Eine Feuersbrunst zerstörte dasselbe; es erstand höchst verschönert, ganz regelmäßig erbaut, aus der Asche, durch kräftige Verwendung des verewigten, um den Kanton St. Gallen so hoch verdienten, energischen und consequenten Herrn Regierungsrath Mesmer, und den wackern, beharrlichen damaligen Herrn Gemeindevorstand Stadel. Nachdem die Reise bis auf etwa 20 Minuten von Herisau zurückgelegt ist, präsentirt sich der schöne Flecken Herisau und die Stadt St. Gallen mit ihren zwei herrlichen Stiftsthürmen mit angenehm überraschendem Anblick in gerader Linie. Den Rückweg von Herisau zu den Heilanstalten macht man gerne über Gossau, Dberglatt, Flawil und den Gonzenbach.

II. Nach Wildhaus. Ehe man zu dem Dorfe kömmt, ist das Tavernenwirthshaus zum Wilhelm Tell. Der Gastwirth, Hr. Adjutant und Gemeinderath Kuhn, ist unskreitig einer der geist- und kenntnißvollsten Bürger des gegenwärtigen, durch die neue Verfassung politisch geschaffenen Bezirks Obertoggenburg, welcher sich um die Verbindung der Straßen des Toggenburgs mit der Schollbergstraße bleibende Verdienste erworben hat. Er wird den Gästen bei höchst gefälliger und guter Bewirthung genussvolle Unterhaltung gewähren. Die in diesem Schriftchen schon angeführten Merkwürdigkeiten, welche sich dem Reisenden auf der Tour nach Wildhaus und an diesem Orte selbst darbieten; will ich nicht wiederholen; ich empfehle nur noch angelegentlich den Spaziergang nach dem Sommerigkopf.

Den Handschriften eines hiesigen Geschichtsfreundes enthebe ich darüber folgendes:

„Der Sommerigkopf, östlich  $\frac{3}{4}$  Stund vom Dorf Wildhaus entfernt, gehört zur Säntiskette. Die Appenzeller benutzen ihn, jenseits, die Toggenburger diesseits. Wahrhaft entzückend ist die Aussicht, die er gewährt. Der trunkene Blick gießt sich auf der Höhe desselben über ein herrliches Thal aus, durch welches Vater Rhein von Bünden her seine klaren Fluthen dem Bodensee zu wälzt; über unermessliche Wiesenteyche und Felder, von fließenden Gewässern gleich Silberfäden durchschnitten; über Wälder wie Wolfenschattgen, über Städte, Burgen, Dörfer, Weiler; einzelne Häuser, kaum bemerkbar, kleben an Abhängen oder

„Nageln, oder sind, oft den Schlangenwindungen der Bäche entlang, über die Kluren hingestreut.

„Zunächst eröffnet sich dem Auge gegen Osten das Rheinthal, das Vorarlgebirg bildet den Hintergrund. Nordöstlich, jenseits dem Rhein, erblickt man Hohenems, näher liegend, die Dörfer Gezis, Rankwoyl, Koblen, Manningen, das Schloß Neuburg; weiter, das Schloß Schattenburg in Feldkirch. Südlicher sieht man die Dörfer Nenzig, Schaan, Baduz mit seiner auf einem Hügel stehenden Burg, Dreesen, Balzers, Luziensteig. Alle diese Ortschaften mit dem Dorf Platten am Fahr beim Rhein, nebst Bändern, Mauern, Eschen, Kuggel u. s. w. sind unter östreichischer Herrschaft, theils gehören sie zur Landvogtei Lichtenstein. Auf Schweizerseite fällt nördlich das Schloß Platten auf, am Hirschenprung, dann der Valentinsberg, worauf Kirche und Pfarrhof der Gemeinde Rätti stehen; das Dorf Sennwald, in dessen Kirchturm das Gerippe des 1596 gemordeten Freiherrn Johann Philipp von Sag noch heute der Verwesung troht. Gegen Osten, im Walde, wild umbuscht, liegt das Schloß Forstegg, in seiner Nähe Salez; am Fuße des Kamors, Sag mit den Ruinen der Burg gleichen Namens; südlich, Gambs, Grabs, das Werdenbergerstädtchen, und sein ehemaliger Grafensth, Buchs, Sevelen u. s. w.; ganz im Süden gegen Bünden, der Kehr, eine Voralp der Kuhfirsen. Gegen Norden bilden der Kamor und der Gulmen einen furchtbar erhebenden Anblick. Sanfter nimmt sich Wildhaus mit dem ganzen St. Johannerthale aus, obgleich von zwei Seiten von hohen Bergen umgeben.

„Unennbar ist die Kraft, die Abwechslung in Ton und Farbe, die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, die sich hier von allen Seiten eröffnen. — Diesen Rauberplatz zu besuchen, sollte sich kein Fremder bei klarem Himmel die Mühe reuen lassen. Von Wildhaus führt angenehm ein leichter Weg dahin.“

Im Rückwege von Wildhaus empfehle ich denjenigen, welche gut zu Fuße sind, ausser Alt St. Johann beim Anfang der herrlichen Burgstraße die Wagen zu verlassen, und die alte Burgstraße zu besteigen, damit sie den Werth der von dem talent- und kenntnißvollen Herrn Ingenieurhauptmann Lanica von Thur durchgeführten Kunststraße ganz zu würdigen vermögen. Die Ursache, warum hier ein in aller Beziehung unübertrefflicher Straßenbau zu Stande kam, ist Jedem, der als kräftig und folgerecht handelnder Mann nur 10, geschweige mehr als 30 Jahre in dieser ultra-palagonischen Welt lebte und wirkte, sogleich einleuchtend — sie ist keine andere, als daß dieser Bau von einem Kunstverständigen in

einer ganz unwirthbaren Schlucht ausgeführt werden konnte, wo also kein Interesse, weder von Städten, Flecken, Dörtern, noch von gefürchteten Magnaten oder wohl empfohlenen Günstlingen mit Nachtheil für die gute Sache begünstigt werden konnte. Es ist hier der seltene Punkt, auf welchem das bis dahin so wahr gebliebene Sprüchwort Caselli's: „Neue Komödianten spielen für und für // die alten Komödien nach neuer Manier,“ keine Anwendung findet.

III. Nach der Hundweilerhöhe. Man fährt über St. Peterzell und Waldstatt nach Urnäsen, und findet im Gasthause zur Krone bei dem dasigen praktischen Arzte Herrn Hofstetter gute Bewirthung. Von Urnäsen aus besteigt man die Hundweilerhöhe sehr leicht. Man genießt daselbst eine der interessantesten Aussichten; die politische Insel des Kantons St. Gallen, das Appenzellerland, gewährt den Anblick des schönsten und interessantesten Panorama, an welches manche schöne Parthien der Kantone St. Gallen und Thurgau angränzen; auch bieten sich noch merkwürdige Fernsichten dar.

IV. Nach Schmerikon in die dasige Badeanstalt. Hr. Dr. Nüsch sagt über dieselbe folgendes: „Dieselbe besteht aus dem ältern ganz renovirten Gebäude und einem neuen geschmackvollen // feineren Anstosse, den der See auf drei Seiten umfluthet, und // welcher eine herrliche Aussicht über seine Spiegelfläche, seine prächtigen Ufer, die schöne Landschaft March, das entsumpfte Linththal und die majestätischen Glarnergebirge darbietet.“ Einrichtung und Bedienung sind gut. Im Rückwege ist die schön eingerichtete Rothfärberei der Herren Sequin und Schubiger nahe bei Hhbach sehenswerth.

V. Nach Happerschweil. Vom Dorfe Wattwyl befährt man in Bälde die schöne, neuerbaute, die mannigfaltigsten herrlichsten Aussichten gewährende Seelstraße. Dieser Straßenzug ist durch den guten Geist, welcher den löblichen Gemeinderath und die Mehrheit der Bürger von Wattwyl besetzte und durch die Sachkenntnis und rühmlichsten Eifer der Herren Fähler und Nüsch vor der Brücke zu Wattwyl bis zur Bollstätte im Hummelwald vortrefflich und schnell ausgeführt worden. Auf dem alten,  $\frac{3}{4}$  Stunden langen Straßenzuge hatte man einen 12 Minuten Länge und im Durchschnitt 16 bis 20 % Steigung haltenden Berg zu bereisen; der neue ist eine Viertelstunde kürzer und im Durchschnitt nur 7  $\frac{1}{2}$  % Steigung haltend. Möchte der Straßenbau im Kanton St. Gallen bald Staatssache werden. Ueberall in der Eidgenossenschaft, wo es noch Noth thut, herkömmliche Engbergigkeit, Selbstsucht und Schwäche, keiner Vernunft, dem Sinn für das Große, Gemein-

nützige und Schöne, so wie der Kraft weichen, dann würde in Bälde die von der hohen Regierung des Kantons St. Gallen längst dekretirten so dringend nothwendigen, einem ansehnlichen Theile des Kantons die größten Vortheile gewährenden Korrekturen der an vielen Stellen so heillosen Straßen durch das ganze untere und obere Toggenburg zu Stande gebracht, so wie der bisher vom Nicken bis außer Eschenbach größtentheils mit Inkonsequenz und Ultra-Schneckenpost betriebene Straßenbau vollendet, und somit eine der interessantesten Touren in der ganzen Schweiz fahrbar sein. In Rapperschwil findet man im romantisch gelegenen und schön meublirten Gasthof zum Pfauen, bei dem Navoleon der schweizerischen Wirth, Herrn Statthalter Hüßy und seiner, die Gäste ebenso trefflich bedienenden als angenehm unterhaltenden Gemahlin vorzügliche Bewirtung.

Auf diesen verschiedenen Touren werde ich die Kuranten öfters selbst begleiten, mitunter ihnen meine Gattin mitgeben. Der vortreffliche Primar- und Realschullehrer, der ausgezeichnete Unterrichter mancher wackerer Schullehrer, Herr Wiget im Bundt, wird auch öfters die Spazierenden begleiten.

### Nachträgliche Bemerkungen.

Noch habe ich die Anzeige von folgenden Tavernenwirthshäusern nachzubolen:

In Wattwyl: zum Engel und zum Schäfle. — In und bei Lichtensteig: zum Engel (Schützenhaus), zum Sternen, zum Ochsen, zur Traube, zum Kreuz, zur Flgen, zum Löwen, zum Hecht, im Lederbach, zum Schwert, zum Rathhaus, zum Hirschen. — In Bütschwyl: zum Sternen, zum Rößle, zum Löwen.

— Ueber die Heilanstalten selbst ist noch nachzutragen:

In den Preisen für die Kubstallzimmer ist Bette, Wäsche und Bedienung durch Krankwärter oder Wärterinnen einbegriffen.

Es steht den Kuranten frei, des Abends nach der Charte zu speisen.

Gemüthsfranke, vorzüglich Rasende, bei welchen erbliche Anlage, unglückliche Liebe, unbefriedigter heftiger Natur,

trieb oder Ehrgeiz, unglückliche ökonomische oder familiäre Verhältnisse zum Grunde lagen, wurden alle bis an drei auf längere oder kürzere Zeit hergestellt, einige auch gründlich geheilt entlassen. In denen Fällen, wo die Geisteskrankheiten in Krankheiten des Körpers begründet waren, hatte ich mich immer des erwünschtesten Erfolges zu erfreuen.

Von Lungenschwindsüchtigen, welche im dritten Stadio dieser Krankheit die Kurbalkkur gebrauchten, wurden im Durchschnitt zwei gerettet; daß Manche sich nach einem oder mehreren Jahren durch Vernachlässigung der empfohlenen Diät Rückfälle zuzogen, denen sie endlich unterlagen, benimmt der Kurbalkkur durchaus nichts an ihrem entschiedenen Werth.

### Folgende Schriften

über Kurarten und Kurorte finden sich in der Kuranten-Bibliothek.

- Caspari, Dr., Taschenbuch der Frühlingskuren oder vollständige und gründliche Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche der Kräuter- und Badekuren, und einem passenden Verhalten während und nach denselben. Leipzig 1823.
- Franz, Fr., Zwingli's Geburtsort. St. Gallen 1819.
- Fuchs, Dr., das Mineralwasser zu Schmerikon. Gedruckt bei Eichensteig 1825.
- Hoffmanni, Frid., Opera omnia physico medica in sex tomos distributa. Genevæ 1741. — Das ernste Studium der medizinisch-klassischen Schriften dieses großen Arztes kann jüngern Ärzten nicht genug empfohlen werden.
- Hoffmann, Karl August, Taschenbuch für Ärzte, Physiker und Brunnenfreunde. Weimar 1798.
- Segetschweiler, Dr., Nachricht vom Stachelberger-Wasser. Zürich 1820.
- Heim, J. S. M. D., über den medizinischen Gebrauch der Molken. St. Gallen 1824.
- Kaiser, die Mineralquellen zu St. Moritz, Schuls, Tarasp, Fideris, St. Bernhardin, Priden, Bals und Belvedere. Chur 1826.
- Kaiser, Beschreibung der Heilquellen zu Pfeffers. Chur 1822.

2465  
111

Jedem das Seine.

Hony soit qui mal y pense.

Sweite Hälfte des Jahres 1827, 1828, 1829, 1830, 1831.



November und Dezember 1826, erste Hälfte des Jahres 1827.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Centimetres

**TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Light Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Dark Grey



ense.  
 ), 1830, 1831,  
 es Sabres 1827.

